

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.—RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 Dez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Nachzahlung des Bezugspreises. Zeitungsanmeldung für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stello: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Setzmittel, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: R u r Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 178

Donnerstag, den 1. August 1940

92. Jahrgang

Gefährliches Spiel

Phantastien sollen Erfolg ersehen — Fälscher und Betrüger führen das englische Volk hinter das Licht
Lügenpropaganda mit angeblichen Siegen der RAF

DNB. Berlin, 1. 8. Wie ein Damokles-Schwert hängt seit Wochen über dem britischen Inselreich die panikartige Furcht vor einem Großangriff der deutschen Luftwaffe. Sie ist erkennbar an den mit größter Eile in England betriebenen Abwehrmaßnahmen. Aber nicht nur Zeichen von Angst und Unsicherheit finden vom Inselreich her den Weg in die Welt, sondern in steigendem Maße auch solche der erkannten Schwäche und absoluten Unterlegenheit der britischen Luftstreitkräfte gegenüber der kampferprobten deutschen Luftwaffe.

In dem Bemühen nämlich, diese Unterlegenheit der eigenen Fliegerkräfte auch weiterhin abzuleugnen und dem englischen Volk Mut und Zuversicht einzuflöhen sowie der Panikstimmung der Bevölkerung Einhalt zu gebieten, laufen die mit der Wahrheit auf Kriegsfuß stehenden amtlichen Verlautbarungen des britischen Luftfahrtministeriums und die Mitteilungen von Presse und Rundfunk einander den Rang ab. Mit einer wahren Sagenflut werden die Welt und das britische Volk aus der Sichtweite des Herrn Churchill überschwennt, denn eine Meldung jagt die andere und eine jede ist in ihrer Schilderung von Kampfhandlungen und sieghaftem Einsatz der RAF phantastischer als die andere und in ihrem Inhalt dergegener.

Es ist deshalb nicht im geringsten erstaunlich, daß dem englischen Volk unter der Einwirkung dieser dazuerhenden, aber sehr gefährlichen Lügenpropaganda der klare Blick für die wahren Begebenheiten erheblich getrübt wird, und daß man schon nicht mehr in der Lage ist, deutsche von britischen Flugzeugen zu unterscheiden. Fast alle Flugzeuge, die bei Luftkämpfen abgeschossen werden, sind eben immer deutsche Flugzeuge, müssen deutsche Flugzeuge sein, — denn wie wäre es anders möglich bei der so oft betonten Stärke und Überlegen-

heit der RAF? Sogenannte Augenzeugen sehen nur noch den Absturz deutscher Flugzeuge, berichten darüber in allen Einzelheiten und liefern als arme kleine Betrogene den Großbetrügern des britischen Volkes neues Material für weitere Lügen.

Der deutsche DNB-Bericht meldete am 29. Juli als Erfolgsergebnis von Luftkämpfen über dem Kanal allein in der Höhe von Dover den Abschluß von 15 britischen Jagdflugzeugen bei drei eigenen im Verlust geratenen Flugzeugen. Sechs weitere britische Flugzeuge wurden im Laufe des Tages an anderen Stellen abgeschossen. In der britischen Lügenfabrik aber hat man aus den 15 bei Dover abgeschossenen britischen Flugzeugen schnell 15 deutsche Flugzeuge gemacht und den siegreich bestandenen Kampf der deutschen Flieger als britischen RAF-Sieg dargestellt. Weiter brachten diese Meldungen größere deutsche Verlustziffern zur Kenntnis der Welt und am nächsten Tage gar wurde mitgeteilt, daß nicht weniger als 23 deutsche Flugzeuge über Dover von englischer Flak und verfolgenden englischen Jägern abgeschossen worden seien. Der britische Sender Dabentry fügte dieser Meldung hinzu, daß die Bewohner von Dover „fröhlich nun darauf warteten, was ihnen Göring nunmehr noch schiden wird!“

Sollen sie warten — auch wir warten auf etwas. Aber nicht auf das „Was“, sondern auf das „Wie“. Wir warten nämlich mit souveräner Ruhe auf die verheerenden Folgen dieser britischen Lügenpropaganda beim britischen Volk selbst, wenn dieses unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Luftwaffe erkannt haben wird, daß alle mit so großen Stimmensaufwand verkündeten Luftsiege in Wirklichkeit deutsche Luftsiege waren.

Wunschraum der Gewissenlosigkeit

Während England die Not auf den Nägeln brennt, wirft ein englischer Schriftsteller in einer amerikanischen Zeitschrift einen Blick auf den kommenden Winter. In dem kommenden Winter, so versichert dieser Prophet, würden die Vereinigten Staaten schwierige Fragen zu lösen haben. Amerika müsse dann einen hungernden Kontinent ernähren, und zugleich müße und werde es hart sein. Wenn wir in Deutschland auf diesen Artikel zurückkommen, so können wir dabei die Voraussage des Engländers getroßt auf sich beruhen lassen. Auch im kommenden Winter wird Europa nicht hungern. Es ist schließlich keine Ueberraschung, daß, wenn erst der Wind über die Stoppelfelder weht, schließlich auch der Winter in das Land zieht. Solche natürlichen und festen Wechsel rechtzeitig zu berücksichtigen ist für uns eine Selbstverständlichkeit. In England allerdings scheint man selbst diese wirklich bestehenden Maßnahmen der Vorsorge nicht zu kennen. Im übrigen aber interessiert uns der Artikel nur als ein neuer Beweis für die britische Brutalität. Ein hungerndes Europa — das ist es, was England sich wünscht. Um dieses Wunschbild zu verwirklichen, dafür würde England alle Hebel in Bewegung setzen, dafür würde es sogar herzlich gerne auch andere Länder in den Krieg verwickeln. Aber auch diese Gewissenlosigkeit der britischen Plutokratie ist für uns alles andere als eine Ueberraschung. In den Jahren bereits, in denen England die Welt durch sein Gerede von Humanität irreführte, haben wir uns gegen Mißfälle der Briten in ihre alte Barbarei gerichtet. Wer aber England durchschaut hat, dem kann die Politik dieses Landes nicht mehr zum Verhängnis werden.

Churchill soll Rede und Antwort geben

Erbitterung über Geheimniskrämerei der Regierungselique

Churchill hat die Rede, die im Unterhaus angekündigt war, plötzlich abgesetzt. In einer so verzweifelten Lage, wie der augenblicklichen, ist es selbst für einen so abgefeimten Schwindler wie W. C. Church, schwer, zu lügen und zu verdrehen, zu verwickeln und mit leeren Worten zu drohen.

Wie soll er über die Tatsache hinwegkommen, daß allein in den drei Tagen vom 26. bis 28. Juli 308 000 Tonnen englischen Schifftraumes versenkt sind. Oder soll er in aller Offenheit eingestehen, daß die Balkanstaaten heute zur Wahrung ihrer Lebensinteressen über London hinweg zur Tagesordnung gegangen sind, und damit die englischen Intrigen aus der Politik des Donauraumes für immer ausgeschaltet haben. Was soll er über das energische Zupacken der japanischen Regierung in das gefährliche Netz des Londoner Geheimdienstes sagen, eine Maßnahme, die für das Prestige der Londoner Politik immerhin von erheblicher Bedeutung ist.

Churchill hat es darum dem Außenminister Halifax überlassen, in der letzten Frage mit ein paar nichtslagenden Worten vor dem Oberhaus den „Harten Mann“ zu spielen. Im übrigen aber hat der Gauner sich mit einer raffiniert eingeleiteten Abstimmung die Möglichkeit verschafft, sich in einer „Geheimnisigung“ hinter lokal am verschlossenen Türen zu verziehen.

Trotz dieser Wanderverbleibt aber das britische Volk nicht ununterrichtet von der üblen Lage, in die es durch die Plutokrateneclique gebracht ist. Die Maßnahmen der zuständigen Minister werden trotz aller Lügen über die entscheidenden Schlüsse der deutschen U-Boote und Kampfflugzeuge auf die Flotte, auf seine Hafenanlagen und Rüstungszentren so einschneidend, daß sich niemand über den wachsenden Mangel an Rohstoffen, über die immer knapper werdende Lebensmittelzufuhr im unklaren ist.

Um so verbitterter ist die Bevölkerung darüber, daß der Oberkriegsmacher Churchill sich nun weigert, über die politische und militärische Lage Englands öffentlich Rede und Antwort zu geben. Auch die Londoner Zeitungen sind erbost über die Geheimniskrämerei ihrer Regierung. Sie weisen darauf hin, daß das englische Parlament in den vier Jahren des Weltkrieges nur sieben Geheimhaltungen abhielt, heute aber bereits in wenigen Monaten fünf Geheimhaltungen hatte. Die Blätter verlangen eine offene Aussprache über die schwebenden Probleme.

Eine bittere Bille für den einst so großmäuligen Churchill, der früher redete, wo er besser geschwiegen hätte und nun sprechen soll, wo ihn Angst und dumpfe Spannung vor dem, was kommen wird, die Kehle zuschnüren.

Bis zum letzten Hedenstücken

Die ganze britische Bevölkerung wird verbrecherisch in den Krieg gezogen

Die Kette der Anordnungen und Vorsichtsmaßnahmen, durch die die Verwirrung der englischen Bevölkerung nur größer wird, reißt nicht ab. Aus allen diesen Maßnahmen spürt man den verbrecherischen Willen der Regierungselique das Inselreich bis zum letzten Hedenstück zu vertheidigen. Die überspannten Gehirne tüfteln die tollsten Möglichkeiten aus, um bei einem Einfall den deutschen Truppen Widerstand entgegenzusetzen.

Innenminister Anderson gab im Rundfunk Vorsichtsmaßnahmen über das Verhalten bei Luftangriffen bekannt. Unter anderem gab er der britischen Bevölkerung folgende Gebote:

1. Wenn Ihr kein „Stahlzelt“ im Garten habt — so erwarbt wörtlich Anderson — so geht sofort in das Haus. Geht auf die Post und holt Euch dort die Druckschrift „Euer Haus als

Luftschutz“ ab, wartet nicht darauf, daß jemand Euch das besorgt. Es würde dasselbe sein, als wenn ein Soldat darauf wartet, daß ihm jemand seinen Unterstand gräbt. Wenn Ihr ein Stahlzelt habt, vergeht nicht, es oben um 30 Zoll von allen Seiten mit Erde zu bedecken.

2. Bereitet Euch weiter alle gegen Gasangriffe vor. Ihr habt alle eine Gasmaske, legt sie täglich 10 bis 20 Minuten an, um Euch an den Gebrauch zu gewöhnen.

3. Es könnte geschehen, daß flüchtiges Gas verwendet wird. Dann laßt sofort eure Schutzräume auf.

4. Gegen den Lärm ist es geraten, in Vaseline getauchte Watte in die Ohren zu stecken, es wird eine große Hilfe sein.

Besser wäre es freilich gewesen, die englische Bevölkerung hätte sich vor den Heereien ihrer Kriegsmachereclique die Ohren verstopft, dann wäre es nicht nötig gewesen, „Stahlzelte“ aufzubauen und Angst zu haben vor „flüchtigem Gas“ und den übrigen Greueln, die der deutschen Waffe angedichtet werden.

Etwas über Grobherzigkeit

Die Beweiskräfte von Duff Cooper mit vielem Geist gesteuerten Londoner Nachrichtendienstes sind hinreichend bekannt und gebührend bewundert worden. Diese Bewunderung erträgt sich selbstverständlich auch auf die neueste Attraktion, in der Herr Tauber aus der Verfertigung auftritt und in gar eine Hauptrolle spielt. Mr. Cooper vermeldet nämlich selber voll Stolz, der „deutsche Sänger“ Richard Tauber sei bei seinem kürzlichen Auftreten in London lebhaft beklatscht worden. Dieser Beifall, so berichtet er weiter, sei doch ein Beweis für die britische Grobherzigkeit, und man habe daraus entnehmen können, daß der Krieg nicht dem deutschen Volke, sondern nur den Nazis gelte.

Wir glauben, daß selbst der mit allen Wasser gewaschene Jude Richard Tauber beim Anhören dieses „grobherzigen“ Beweises vor Verwunderung von seinem schmälzigen hohen Charakter gefallen ist. Antan angekommen, dürfte er sich allerdings bei seiner Geschäftstüchtigkeit mit seinem Manager eifrig beraten haben, wie man diesen Duff Cooperischen Geistesblitz in bare Münze umsetzen könne. Denn schließlich als Reklamemittel für britische Grobmut und „deutscher“ Sänger herumzulandeln, das kostet doch eine „Kleinigkeit“. Wir fürchten, daß die jüdischen Theaterdirektoren in London beim nächsten Engagement den Lichtsinn ihres „Informations“-Ministers verfluchen werden. Nach den Erfahrungen im Deutschland der Systemzeit wird dieser Plutokratentanz keinesfalls billig sein. Vielleicht springt

aber Duff Cooper großzügig in die Presse und gibt aus seinem Informationsfonds noch einen pfundigen Zuschuß. Dann leiht der deutsche Sänger bestimmt ein ganz besonders übergeschnapptes C einem Preisrichter mit dem C... D... Coopers.

„Moskitos der Meere“

England juckt es erheblich. Die englische Propaganda sieht sich genötigt, zu den lästigen deutschen Schnellbooten etwas zu sagen. Zur Verübung gibt Reuters bekannt, es bestehe „Grund zur Annahme, daß die britische Admiralität bereits eine Gegenmaßnahme gefunden“ habe. Ein Marinefachverständlicher, der im Londoner Rundfunk ebenfalls über die „Moskitos der Meere“, wie er die Schnellboote nannte, sprach, war etwas vorsichtiger und meinte bezweifelnd, es müsse ein Mittel gefunden werden.

Sorgenvoll stellte Reuters fest: „Diese Schnellboote können beträchtlichen Schaden zufügen, auf Grund ihrer Beweglichkeit und der Gefahr, die sie für größere und stärkere Streitkräfte darstellen. In den Tagen von Dünkirchen hatten die Deutschen wahrscheinlich die beste Gelegenheit, diese Schnellboote einzusetzen. Dies geschah auch mit einigem Erfolg. Bei der Evakuierung von Dünkirchen waren die britischen Schiffe gezwungen, Kanäle durch die Minenfelder zu benutzen, und sie waren fast so beschränkt, als wenn sie sich in Strassenbahnlinien befunden hätten. Alle diese Bedingungen waren ideal für den heimlich herantommenden Feind.“ Nach diesem beachtlichen Eingeständnis bezieht sich dann Reuters, um die Wirkung dieser Nachricht abzuschwächen, hinzuzufügen, selbstverständlich seien die Ergebnisse der deutschen Angriffe für die Deutschen „enttäuschend“ gewesen.

Was für ein propagandistischer Eierkuch! Eben noch waren die Schäden „beträchtlich“, und im nächsten Satz sind sie „enttäuschend“. Aber der Widerspruch läßt sich lösen: Die beträchtlichen Schäden waren tatsächlich enttäuschend, nämlich für die Engländer. Uns genügt, daß die tapferen Schnellboote viele Geleitzüge zerstreuen und Zehntausende von Bruttoregister-tonnen in die Tiefe schicken.

„Jahrelang betrogen“

„Man muß seine Meinung gegenüber Frankreich ändern und die tiefen Mißverständnisse Deutschland gegenüber beseitigen“ In den Berichten der aus Frankreich heimkehrenden belgischen Flüchtlinge kommt mit aller Deutlichkeit eine doppelte Erkenntnis zum Ausdruck:

Ungerechtfertigte Verlogenheit der ehemaligen Machthaber im eigenen Lande und der kriegerischen Politik der Weltmächte sowie die Feststellung, daß die Deutschen keine Barbaren, sondern zivilisierte, hilfsbereite und höfliche Menschen sind.

Die zurückflutenden Flüchtlinge empfinden das Ausmaß des an ihnen begangenen Betruges und die bodenlose Verantwortungslässigkeit ihrer früheren „Beschützer“ um so mehr, als es deutsche Soldaten und deutsche Hilfswerke sind, die zur Erleichterung ihres Schicksals alles getan haben und noch tun.

In der „Gazette de Charleroi“ faßt ein von der Flucht zurückgekehrter Korrespondent des Blattes die Eindrücke der Flüchtlinge zusammen, wenn er schreibt: Man muß seine Meinung gegenüber Frankreich ändern und die tiefen Mißverständnisse Deutschland gegenüber beseitigen. Heute, wo man weiß, wie häufig wir unter den dramatischsten Umständen betrogen worden sind, denkt man mit Empörung daran, wie sehr man uns seit Jahren in den wichtigsten Fragen des internationalen Lebens hinters Licht geführt hat.

Der furchtbarste aller Luftangriffe

Londoner Zeitungen schildern die Luftangriffe auf Dover Berlin. Londoner Zeitungen veröffentlichen soeben in größter Aufmachung sensationelle Schilderungen von den Luftkämpfen, die sich am Montag über Dover abspielten und die nach englischer Auffassung die schwerste Luftschlacht über England seit Kriegsbeginn überhaupt darstellen.

Aus den Berichten geht hervor, daß etwa 100 deutsche Flugzeuge, darunter 55 Stukas, diesen, nach britischen Stimmen, „furchtbarsten aller Luftangriffe gegen englische Ziele“ durchführten und dabei zahlreiche Bomben abwarfen. Obwohl den Stukas rasendes Flakfeuer entgegenschlugen sei und die beiden ersten Maschinen getroffen worden seien, hätten sich die deutschen Flieger um die Abwehr der englischen Flak überhaupt nicht gekümmert, sondern seien mit geradezu bewundernswürdigem Mut und größter Todesberaubung durch das Flakfeuer gebraust.

In fast senkrechtem Flug seien sie dann in Wellen von je acht Maschinen auf ihre Ziele niedergeschossen, und beim Uebergang in die Horizontalstellung habe jede Maschine „Salben“ von schweren und leichten Bomben abgeworfen. Furchterliche Explosionen seien gefolgt und hätten alle Häuser in der Nähe der Hafenanlagen in ihren Grundfesten erschüttert. Überall seien die Fensterscheiben entzweigegangen und aus dem Meer seien hohe Wassersäulen aufgestiegen.

Diese Schilderung englischer Zeitungen, die unbewußt, aber zweifellos zum größten Leidwesen des britischen Informationsministeriums, der deutschen Luftwaffe und drastischer Weise die Wirkung der deutschen Stuka-Angriffe auf die militärischen Anlagen des Inselreiches erkennen. Und da wollen die englischen Plutokraten der Dessenlichkeit weismachen, daß britische Frauen bei deutschen Luftangriffen ihre Kochtöpfe im Stich lassen und aus brennender Neugierde mit bereitliegenden Feldstechern auf die Straße stürzen „um ja nichts zu verpassen“.

Britischer Sadismus

Das Gefängnis für 3000 Männer soll bei jedem Wetter auf offenem Meer bleiben Nach einer Meldung der „Daily Mail“ soll nunmehr der angekündigte Plan der Alfier-Regierung, ein 6000-Tonnen-Schiff als schwimmendes Gefängnis für mehr als 2000 Männer der britischen Republikanischen Armee (R.M.A.) auszubauen, verwirklicht werden. Eine Kommission soll ein geeignetes Schiff bereits begutachtet haben. Man will unter Deck 300 Zellen einrichten, in denen die R.M.A.-Männer untergebracht werden sollen. Nach den getroffenen Dispositionen soll das Schiff weit vom Lande verankert werden und dort bei jedem Wetter verbleiben. Die „Daily-Mail“ hält es für angebracht, daran zu erinnern, daß die nordirische Regierung bereits während des unruhigen Jahres 1922 eine ähnliche Methode angewandt habe. Wir können hinzufügen: Zu jener Zeit ihrer an Verbrechen überreichen Geschichte haben die Engländer es verstanden, die teuflischsten Methoden für die gefangenen Freiheitskämpfer der von ihnen unterjochten Völker auszubringen. Die Hölle einer Schiffszelle im Sturm auf offenem Meer ist nur eine der Grausamkeiten, die englische Hirne sich erdacht haben.

Britische Flugzeugfabrik bombardiert

Zwei einfliegende Feindflugzeuge abgeschossen — Englands Gesamtverlust am 29. Juli 21 Flugzeuge

DNB. Berlin, 31. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlechtwetterlage erzwang eine Einschränkung der Tätigkeit unserer Luftwaffe. Trotzdem wurden neben Aufklärungsflügen an der Ost- und Südküste Englands die Flugzeugfabrik in Filton sowie die Hafenanlagen von Swansea und Plymouth in der Nacht zum 31. Juli mit Bomben angegriffen.

In der Nacht zum 31. Juli flogen nur wenige britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Durch die Bombenabwürfe wurde Sach- oder Personenschaden nicht angeichtet. Zwei einfliegende Flugzeuge wurden durch unsere Jäger abgeschossen. — Wie nachträglich bekannt wird, sind am 29. Juli insgesamt 21 britische Flugzeuge abgeschossen worden.

Volltreffer im Hafen von Aken

Erfolgreicher Angriff italienischer Flugzeuge. DNB. Rom, 31. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Flieger in Ostafrika haben den Hafen von Aken erneut bombardiert und dabei Volltreffer auf zwei Schiffe und ein großes Brennstoffdepot erzielt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Während eines vom Feind versuchten Angriffes auf Affab ist ein Blenheim-Bomber von unserer Luftabwehr abgeschossen worden.“

Rumänien im Südosteuropasystem

Erklärungen Manoilescus vor der Presse

Der rumänische Außenminister Manoilescu gab eine Presseerklärung ab, in der er u. a. betonte, daß der Ministerpräsident und der Außenminister in Deutschland und Italien eine sehr gute Aufnahme gefunden hätten. Manoilescu unterstrich besonders, daß Rumänien auch weiterhin die Freiheit behalte, über die Gestaltung seines Schicksals zu entscheiden. Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Rumäniens in dem im Werden begriffenen südosteuropäischen System sei vollkommen Neben der Wirtschaft liege die Haupt Sorge der Achsenmächte in der Aufrechterhaltung des Friedens im Südosten.

Manoilescu betonte sodann, daß hinsichtlich einer Entspannung mit Ungarn und Bulgarien die rumänische Regierung aus eigener Initiative entschlossen sei, ihre guten Absichten für ein friedliches und freundschaftliches Zusammenleben mit seinen Nachbarn unter Beweis zu stellen und zur Regelung der Minderheitenfrage radikale Lösungen mit neuen oder bereits bewährten Methoden zu suchen. Man wolle einen Bevölkerungsaustausch mit den Nachbarstaaten durchführen. Man werde alle Rumänen, die im Westen und Süden außerhalb des Landes wohnen, gegen Austausch entsprechender Volksgruppen nach Rumänien zurückführen, wodurch Reibungsquellen beseitigt und die nationale Struktur Rumäniens einheitlicher werde. Schließlich könne das alte Lösungswort der Nationalisten „Rumänien den Rumänen“ nicht verwirklicht werden, wenn man nicht auch an eine energische Lösung der Judenfrage schreite, zu welchem Zwecke man ernste, gut vorbereitete Maßnahmen treffen werde.

Die rumänische Außenministerin Manoilescu gab eine Presseerklärung ab, in der er u. a. betonte, daß der Ministerpräsident und der Außenminister in Deutschland und Italien eine sehr gute Aufnahme gefunden hätten. Manoilescu unterstrich besonders, daß Rumänien auch weiterhin die Freiheit behalte, über die Gestaltung seines Schicksals zu entscheiden. Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Rumäniens in dem im Werden begriffenen südosteuropäischen System sei vollkommen Neben der Wirtschaft liege die Haupt Sorge der Achsenmächte in der Aufrechterhaltung des Friedens im Südosten.

Schlußtagung in Havanna

„Gefährlicher Verzicht auf eigene Souveränität.“ Auf der Havanna-Konferenz betonte der kolumbianische Außenminister in einer bemerkenswerten Rede, daß es in seinem Lande weder eine „Fünfte Kolonne“ noch eine regelwidrige sonstige Betätigung von Ausländern gebe. Auch werde Kolumbien kein Abkommen unterzeichnen, wonach es dem Urteil anderer überlassen bleibe, ob seine innerpolitische Ideologie gut oder schlecht sei, denn dies bedeute einen gefährlichen Verzicht auf eigene Souveränität. Im übrigen wolle man weder der Apokalypse eines anderen Kontinents noch sein Ratgeber sein. Ueber die Sicherheit des Panama-Kanals werde Kolumbien nach eigenen Interesse und aus guter Nachbarschaft wachen.

Beörderungen in der Wehrmacht

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat befördert mit Wirkung vom 1. August 1940:

Im Heer: zu Generalleutnanten: die Generalmajore Wagner, Wengert, Kempf, von Studnik, Brennecke, von Böhm, Freiherr von Gablenz; zu Generalmajoren: die Obersten Brandenberger, Bernhardt (Friedrich), Allmendinger, Veith; zum Generalarzt: den Oberarzt Dr. Blum (August); zum Generalveterinär: den Oberveterinär Dr. Weber.

In der Kriegsmarine: Kapitän zur See Kienast (Helmuth) erhält den Charakter als Kommodor; Kapitän zur See (Ing.) Dipl.-Ing. Padoh erhält den Charakter als Kommodor (Ing.).

In der Luftwaffe: zum Generalleutnant: den Generalmajor Wede; zu Generalmajoren: die Obersten Dr. Knauß, Schaubert, Vuffa, Spruner von Metz, Freiherr Rüdiger von Collenberg; zum Generalarzt: den Oberarzt Dr. Wenzig.

Der Duce dankt dem Führer

„Alle Energien auf ein Ziel gerichtet: Zu siegen!“ Der Duce hat auf das Geburtstagsglückwunschtelegramm des Führers telegraphisch folgende Antwort an den Führer gerichtet:

„Ich danke Ihnen lebhaft für die Glückwünsche, die Sie mir anlässlich meines Geburtstages übersandt haben. Alle meine Energien und die des italienischen Volkes sind auf das eine Ziel gerichtet, das, welches Sie in Ihrem Telegramm erwähnten: Zu siegen!“

(gez.) Mussolini.“

Graf Volpi auf der Heimreise

Besichtigung der Heinkelwerke vor der Rückfahrt.

Der italienische Staatsminister Graf Volpi ist von Berlin nach Italien zurückgekehrt. Am letzten Tage seines Berliner Aufenthalts besichtigte Minister Graf Volpi, begleitet von dem Direktor der Confederazione Fascista Degli Industriali, Professor Balella, die Heinkelwerke. Der Schöpfer der Heinkel-Flugzeuge, Professor Heinkel, führte in einem mehrstündigen Rundgang selbst seine Gäste durch die ausgedehnten Produktionsanlagen und ließ sodann mehrere Flugzeuge im Flug durchführen. Danach schritt Graf Volpi die Front der im Werkgelände angetretenen Lehrlinge der Lehrwerkstätte ab. Auf dem Bahnhof hatten sich zur Verabschiedung der italienische Vorkommander Dino Alfieri, zahlreiche Mitglieder der italienischen Botschaft und von der deutschen Seite Staatssekretär Dr. Trendelenburg, Dr. Guth und weitere Vertreter der Reichsgruppe Industrie eingefunden.

Eine Erklärung Roosevelts

U.S.A.-Schiffahrt nach Spanien und Portugal nicht unterbrochen.

Präsident Roosevelt erklärte in der Pressekonferenz in Washington, daß die Ausbehnung der englischen Blockade auf Spanien und Portugal, von der er übrigens offiziell nicht unterrichtet sei, die Vereinigten Staaten nicht betreffe. Die amerikanischen Schiffe würden solange wie möglich die Fahrten nach den letzten ihnen offenstehenden Europahäfen aufrechterhalten.

Genugtuung in Budaress

Der Ministerrat begrüßt die Ergebnisse der Reise nach Deutschland und Italien.

In Budaress nahm der rumänische Ministerrat einen Bericht des Außenministers über seine und des Ministerpräsidenten Reise nach Deutschland und Italien entgegen. Nach dem amtlichen Bericht gaben die Minister ihrer Genugtuung über die im Interesse des Landes gelegenen Ergebnisse dieser Reise Ausdruck. Sodann besprach der Ministerrat die besten Wege zur praktischen Durchführung der neuen Politik Rumäniens.

Ein aufschlußreicher Brief

„Hitler hat schon viele andere Dinge vollbracht.“ Die „New York Post“ veröffentlichte einen Brief des Redakteurs der Londoner „News Chronicle“, Edward F. Montgomery, an einen englischen Freund in New York. In diesem Brief, der unbeanstandet die Londoner Zensur passierte und die Ueberzeugung weiter englischer Kreise ausdrückt, heißt es wörtlich: „Niemand behauptet, daß es Hitler unmöglich sein wird, England zu besiegen, denn er hat schon viele andere Dinge vollbracht, welche wir alle für unmöglich hielten.“ Der Schreiber gibt dann auch nur noch der Hoffnung Ausdruck, daß es den Deutschen „recht schwer“ gemacht würde, die Insel zu besetzen. England sei gut vorbereitet: der Stacheldraht der Londoner Barrakaden genüge, um ganz Australien einzuzäunen.

Beweise für militärische Spionage erbracht

Die japanische Presse beschäftigt sich weiterhin ausführlich mit der Aufdeckung des großen britischen Spionagenetzes in Japan und der damit zusammenhängenden Verhaftung zahlreicher britischer Staatsangehöriger.

Englands „fünfte Kolonne“ hat in Fernost eine große Spionageorganisation aufgestellt, erklärt „Tokio Nitschi-Nitschi“ unter Hinweis darauf, daß gerade die englische Propaganda bisher immer von einer deutschen fünften Kolonne gesprochen habe. Die jetzt enthüllte Spionage kennzeichnete sich dadurch, daß sie unter dem Deckmantel projapanischer Haltung japanische Kreise ausgenutzt habe, um einerseits Geheimnisse zu erkunden und andererseits gleichzeitig Propaganda zu betreiben. Ferner habe England die chinesische Bevölkerung gegen Japan aufgehetzt und anti-japanische wirtschaftliche Nachrichten verbreitet. Das Blatt stellt fest, daß die Hausdurchsuchungen bei dem durch Selbstmord geendeten Reutersvertreter Cox auch Beweise für militärische Spionage erbracht hätten. „Nomin Schimbun“ berichtet über weitere Methoden der englischen Spionage und Propaganda, die z. B. durch das „Japanisch-Englische Institut“ in Tokio geführt worden sei.

Zurückweisung englischer Brotexte

In Erwiderung englischer Meldungen über einen angeblich bevorstehenden englischen Protest in Tokio wegen der Verhaftung englischer Staatsangehöriger, betont der Sprecher des japanischen Außenamtes, der Schritt der japanischen Regierung sei durchaus gerechtfertigt, da er den Zweck verfolge, jealöse Spionagetätigkeit innerhalb Japans zu verhindern. Ein eventueller englischer Protest sei daher absolut unbegründet. Auch hätten die japanischen Behörden genügendes Beweismaterial.

Die reichen Müßiggänger

Anlage gegen die britische Plutokratie

Nach dem Geschrei der britischen Kriegsheer ist England der Bannerträger der Menschheit und ein Vorkämpfer für Freiheit und Humanität. In Wahrheit aber ist dieses England ein Land der Vorurteile, unterworfen der Herrschaft des Geldes, von anderen Ländern vor allem dadurch unterschieden, daß es zwar Hunderte von Millionen beherbergt, andererseits aber auch Millionen von Arbeitslosen und Notleidenden, die schlimmer vegetieren als Tiere. Die reichen Müßiggänger füllen ihr Dasein aus mit rauschenden Festen und sinnlosen Verschwendungen. Von den vom Glück nicht gesegneten Volksmassen aber verbringen viele ihr Dasein hoffnungslos in den berüchtigten Slums zwischen Unrat und Ungeziefel. Hier zwei britische Selbstzeugnisse, die wir dem im Deutschen Verlag in Berlin erschienenen „Dokumentenwert über die englische Demokratie“ entnehmen:

Patric Dalfort: Das Leben der englischen Gesellschaft (1933)

Jedes Jahr wird die Londoner Saison energischer. Die Leute müssen von einer Gesellschaft oder einem Restaurant zum andern und von da aus zu einer dritten oder vierten im Laufe eines einzigen Abends rennen und beenden diese mühselige Tätigkeit mit einer Frühmorgens-Badegesellschaft, nachdem sie im 100-Kilometer-Tempo durch das Morgengrauen in die Freischwimmabäder von Eton gefahren worden sind. Am nächsten Tag ist keine Rede davon, daß sie ausruhen können, um sich auf die Anstrengungen des Abends vorzubereiten. Sie haben den ganzen Morgen Verhandlungen mit Friseur, mit irgendwelchen Agenten oder Komitès, dann folgen Cocktails im Hotel Ritz und hierauf die Frühstückseinkaufungen. Daran schließt sich etwas Tennis oder Golf, später auch Bridge an. Hierauf folgen irgendwelche Teeegesellschaften, dann noch einmal Cocktail-Parties. Darauf stürzt man nach Hause, um sich für ein frühes Diner und das Theater oder das Ballett anzuziehen, und dann beginnt der Kreislauf von neuem.

Früher waren die Wochenenden noch eine Ruhepause. Aber heutzutage sind sie anstrengender als die Woche selbst.

denn alle Vergnügungen sind auf ein Drittel der Zeit zusammengeknüpft, mit all ihren lärmenden Hausgesellschaften, mit ihren 100-Kilometer-Tempo-Fahrten zu irgendeinem Landspitz, woran sich am Abend Bridge und andere Spiele bis in die frühen Morgenstunden anschließen. Es ist eine tolle Tatsache, daß diese Leute, die eigentlich rein nichts zu tun haben, immer am beschäftigtsten sind. Diese reichen Müßiggänger (wörtlich „idle-rich“) sind so mit Verabredungen überlastet, daß sie oft nicht wissen, ob sie eigentlich auf dem Kopf oder auf den Füßen stehen.

Eine Dame der Gesellschaft sagte mir einmal, daß sie seit 7 Uhr morgens unterwegs sei, da sie bereits um diese Zeit eine wichtige Verabredung gehabt hätte. Ich sympathisierte mit ihr und nahm an, daß irgendein wichtiges Rechtsgeheimnis oder etwas ähnliches sie so früh aus dem Bett gejagt hätte. Aber nein! Ihre 7-Uhr-morgens-Verabredung war mit einem — Wahrfager, einem Aussen, der ihr die wundervollsten Dinge gesagt hatte. Der Aussen aber war nur in der Lage, sie um 7 Uhr morgens zu sehen, weil der ganze Tag mit anderen Verabredungen mit Damen der Gesellschaft belegt war.

In diesem endlosen Kreislauf werden keine Vermögen jedes Jahr in die Kasse von Friseur, Manufakturgeschäften und Schönheitsdoktoren gezahlt. Vornehme Damen der Londoner Gesellschaft pflegen etwa 500 Pfund im Jahr an ihren Friseur zu zahlen, das heißt sie sitzen 5 bis 6 Stunden der Woche bei ihm. Im Vergleich dazu hat man ausgerechnet, daß 10 Millionen Frauen des gewöhnlichen Volkes alle 6 Monate neue Dauerwellen haben, die im Höchstfall 3 Pfund kosten. Das macht 6 Pfund im Jahr.

B. S. Lawrooc: Das Slum-Bild (1928)

Abgesehen von den allgemeinen Fragen, muß man sich erst einmal mit den Einzelheiten des Problems „Was ist ein Slum“ auseinandersetzen. Es ist ein bequemes aber vages Wort, welches nicht offiziell vom Gesundheitsministerium anerkannt wird. In vielen englischen Wörterbüchern steht es nicht, und es ist sehr schwer, genau zu definieren. Es gibt keine offizielle Definition dafür, und man ist sich auch nicht einig über die Definition der „Mehrfüllung“, die für Volkszählungszwecke angewendet wird. Wahrscheinlich ist die beste Definition diejenige, die Herr George S. Duckworth benutzte, als er dem königlichen Institut Britischer Architekten aus einer Zeitung über die Entstehung, Verhinderung und Vernichtung von Slums 1926 vorlas. Herr Duckworth sagt, daß „ein Slum eine Straße, ein Hof oder eine Gasse ist, welche die soziale Lage der armen, elenden, meist arbeitslosen Bevölkerung widerspiegelt“. Folgendermaßen beschreibt er die äußeren und sichtbaren Zeichen eines Slumbilds: „In den Straßen Brot und Abfall; schmucklose Fenster, zum Teil zerbrochen und ausgefüllt mit braunem oder weißem Papier; schmucklose und zerfallene Vorhänge, und die Fensterläden halb zu, halb kaputt. Die Straßentüren sind meistens offen und zeigen triste Gänge und Treppen ohne Geländer, während die Türgriffe von Schmutz und Rost bedeckt sind. Die Türen im übrigen blankgeschneuert sind von den Mänteln der Arbeitslosen, die die Angewohnheit haben, sich dagegenzulehnen.“

Die Bedeutung der Salzburger Reise

Tula und Sano Mach auf einer Großkundgebung in Freiburg

Die slowakische Hauptstadt war der Schauplatz einer Großkundgebung, auf der Ministerpräsident Dr. Tula und Innenminister Sano Mach über die Bedeutung der Salzburger Reise sprachen. Der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Ingenieur Karmasin, betonte den Willen zum aufrichtigen Zusammenleben der Völker dieses Raumes im Geiste Adolf Hitlers und des von ihm geschaffenen neuen Europas. Ministerpräsident Dr. Tula und Innenminister Sano Mach würdigten die Bedeutung der Salzburger Begegnung, die den Bestand der selbstständigen Slowakei erneut gesichert und ihren Einbau in das im Werden begriffene neue Europa vollzogen habe. Sano Mach gab vor allem der Dankbarkeit des slowakischen Volkes gegenüber dem Führer Ausdruck, der von den Zehntausenden mit enthusiastischer Begeisterung aufgenommen wurde.

Neuer Luftangriff auf Gibraltar

Bombenexplosionen im Hafen. — Flakabwehr erfolglos.

Am Dienstagnachmittag griffen erneut zwei Bombenflugzeuge Gibraltar im Schutze einer Volkendecke an. Die Nationalität der Flugzeuge ist unbekannt. Die englische Flak trat ohne Erfolg in Tätigkeit. Die Bomben explodierten im Hafengebiet. Die Behörden in Gibraltar ordnen ein strenges Schweregebot über die Explosion des Munitionslagers am Montag an, dessen Todesopfer bereits auf 20 getötet sind.

Brüßliches und Sächsisches

Aus Groschen bauen wir das Glück

Am Spendentag tritt das ganze Volk an, um seine Liebe und seine Dankbarkeit gegenüber den Soldaten erneut unter Beweis zu stellen. Es gibt keinen, der sich von dieser Spende anschießt, und so sehen wir, wie die Menschen für diesen Tag sich vorbereiten, wie sie sich nicht überlassen lassen, sondern wie sie selbst immer sich bemühen, das Opfer noch zu erhöhen. So soll auch in der Familie nicht nur der Vater den Geldbeutel jücken und mit seiner Gabe, sei sie auch noch so groß, etwa die Opferpflicht der anderen Familienmitglieder ablösen, sondern wenn er ein rechter Erzieher ist, wird er gerade dafür Sorge tragen, daß alle, bis zu den Kindern herab, an diesem Spendentag teilnehmen. Auch der Pimpf gibt von seinem Taschengeld, und er gibt gern. Dadurch, daß man sein Opfer würdigt und gleichwertig neben die Gaben der Großen stellt, reißt man ihn ein in die Gemeinschaft und zeigt ihm, daß in den Eltern und in der ganzen Familie das Lebendige ist, was diesen Jungen gelehrt wird. Es kommt dabei auch darauf an, daß von den Kindern auch auf irgend etwas Verzicht geleistet wird, sei es auf irgendeine kleine Nascherei oder auf den Besuch einer Jugendvorstellung im Lichtspielhaus oder sonst einen kleinen Wunsch des Alltags, der mit der Ausgabe von einigen Groschen verbunden wäre. Der Verzicht ist notwendig und muß freudig geleistet werden als Dank und Opfer für die Soldaten. Aber nur der, der vermag seine Kinder zu diesem freudigen Verzicht zu erziehen, der selbst mit gutem Beispiel vorangeht, denn die Kinder haben ein gesundes und klares Urteil. Sie wissen sehr wohl, was die Eltern geben können, und fühlen eher als jeder Fremde, ob die Spende aus vollem Herzen kommt. Wo aber die ganze Familie mit dem Herzen dabei ist, da ist der Spendentag für das Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes ein rechter Freudentag, und man glaubt förmlich zu spüren, wie alle die Millionen Sammelgroschen sich in das Glück Gensender verwandeln.

Pulsnitz. Treibt Seidenbau! lautet eine Forderung der deutschen Erzeugungsschlacht. Denn Naturseide ist ein unentbehrlicher Rohstoff für unsere Wehrmacht und unsere Technik. Wir können und wollen uns auch auf dem Gebiete der Seidenherzeugung vom Ausland unabhängig machen. Das auch in Pulsnitz Seidenraupenzucht erfolgreich möglich ist, zeigt der gutgelungene Versuch der hiesigen Volksschule. Die letzten Raupen sind beim Einspinnen, und in wenigen Tagen erfolgt die Ernte der Kokons. Heute, Donnerstag, 18—19 Uhr und Sonntag 11—12 Uhr kann die Zucht besichtigt werden.

Ramenz. Kreisleiter Zihmann ehrt verdiente Mitarbeiter der Bewegung. In einer eindrucksvollen, von Musikstücken von Mitgliedern des Kreisamtes begleiteten NSDAP. umrahmten Feierstunde überreichte Kreisleiter Zihmann am Dienstagabend im Hotel „Stadt Dresden“ Partei- und Volksgenossen, die sich um die nationalsozialistische Bewegung bzw. um die Volkspflege besonders verdient gemacht haben, Auszeichnungen. In freudigen Ausführungen kennzeichnete Kreisleiter Zihmann den Geist der alten Kämpfer, die in jeder Lage und zu jeder Stunde bereit waren und bereit sind, alles für den Führer und für Deutschland zu geben. Sie haben diesen Geist nach der Machtübernahme auf die neuen Parteigenossen übertragen und unter dem Führer die Gemeinschaft mitgestaltet und gefestigt, die sich jetzt bewährt. Wenn einmal das Ende des Krieges, der Deutschland den Sieg bringt, gekommen sein wird, dann werden, so betonte Kreisleiter Zihmann mit besonderem Nachdruck, uns neue, große Aufgaben erwachsen. Ganz gleich, wo jeder von uns dann steht, sie sollen uns bereit finden. Den wir wollen — wie bisher — mitarbeiten an der restlosen Bewirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung. Der Kreisleiter überreichte ferner im Auftrage des Führers unter herzlichsten Glückwünschen und unter dem Beifall der Anwesenden drei alten Parteigenossen des Kreises Ramenz für ihre treue, einflussreiche Arbeit in der Partei Auszeichnungen, und zwar erhielten Kreisamtsleiter Werner (Ramenz) und Ortsgruppenleiter Naumann (Wies) die Dienstauszeichnung der NSDAP. in Bronze und Silber und Ortsgruppenleiter Ulrich (Obersteina) die Dienstauszeichnung der NSDAP. in Bronze. Weiter überreichte Kreisleiter rund 35 Männern und Frauen unserer Heimat die ihnen vom Führer in Anerkennung ihrer Arbeit um die deutsche Volkspflege verliehene Medaille. Kreisamtsleiter Werner dankte danach den Ortsleitern der NSDAP. für ihre gute Zusammenarbeit mit den Ortsgruppenamtsleitern der NSDAP. und vor allem in der Mitgliederwerbung für die NSDAP., die im Kreis Ramenz zu einem sehr guten Erfolg geführt hat. Er betonte in diesem Zusammenhang, daß es Ehrenpflicht eines jeden Volksgenossen sein muß, dieser großen Hilfsorganisation des Führers anzugehören. Ortsgruppenleiter Ulrich machte sich zum Sprecher aller, als er bei einem kurzen Rückblick insbesondere auf die Kampfszeit in Obersteina die erfolgreiche Aufbauarbeit unseres Kreisleiters würdigte, die dieser in unermüdlicher Tapferkeit im Kreis Ramenz geleistet hat. Sein Name, so schloß Pg. Ulrich, werde gerade auch mit der Geschichte der Ortsgruppe Obersteina immer aufs engste zusammengehören.

Wagau. Wechsel im Amt. Der Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung hat den an hiesiger Volksschule tätigen Hauptlehrer und Kantor Bahr als Hauptlehrer an die Volksschule Willnitz berufen.

Dresden. Automarder und Schaufasteneinbrecher festgenommen. Von der Kriminalpolizei wurden acht Personen, darunter einige Jugendliche, festgenommen, die in den letzten Monaten eine große Anzahl Autodiebstähle, Diebstähle aus parkenden Kraftfahrzeugen und Schaufasteneinbrüche verübt hatten. Von den gleichen Tätern ist vor kurzer Zeit auf der Blafewitzer Straße ein Mann niedergeschlagen und seiner Barchaft beraubt worden.

Leipzig. Sturz in einen 16 Meter tiefen Brunnen. Beim Spiel ist in Rüdmarzdorf ein achtjähriges Mädchen in einen sechzehn Meter tiefen Brunnen gestürzt, in dem glücklicherweise das Wasser nicht allzu hoch stand. Durch die Hilfe der des Kindes wurden zwei Frauen auf den Unfall aufmerksam. Mit Unterstützung eines vorüberkommenden Radfahrers konnte das Mädchen dann in verletztem Zustand aus seiner gefährlichen Lage befreit werden.

Lebensmittellisten nicht vorher beliefern

Vor einigen Wochen war schon darauf hingewiesen worden, daß Fleischmarken auf keinen Fall im voraus beliefern werden können, da sonst die Uebersicht über die Zuteilungsmengen an die einzelnen Verteiler leidet. Es liegt Veranlassung zu dem Hinweis vor, daß dies genau so gut für alle anderen Lebensmittelarten gilt, gleichviel ob Butter, Eier, Zucker oder andere Nahrungsmittel. Auch deren Abschnitte können nur im aufgedruckten Zeitabschnitt beliefern werden.

Sommerporttag der Betriebe — Erlebnis der Freude

Ein Aufruf des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, Dr. Ley zum Sommerporttag der Betriebe

(NSG.) Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat die Durchführung eines Sommerporttags der Betriebe angeordnet. Es handelt sich dabei aber nicht um große öffentliche Spitzenkämpfe mit Tausenden von Zuschauern und einigen Teilnehmern, sondern gerade das Gegenteil ist der Fall. Ein jeder soll sich an diesem Sporttag beteiligen und die seinem körperlichen Zustand entsprechende sportliche Mindestleistung zeigen, die von allen Erfolgswilligen erzielt, dem Betrieb die höchste sportliche Ehre bringen kann, Kreis-, Gau- oder Reichsflieger zu werden. Dem schaffenden Menschen soll der Sommerporttag der Betriebe zu einem Erlebnis der Freude und des guten Willens werden, seine Lebenskraft zu steigern. In dem Aufruf des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. zum Sommerporttag der Betriebe heißt es u. a.:

Wir haben keine Zeit, auf errungenen Vorbeeren auszurufen. Große Aufgaben erfordern den ganzen Menschen. Ein ganzer Mensch ist, wer gesund, kräftig und leistungsfähig ist. Die Stärke des einzelnen gibt unserer Volksgemeinschaft die Kraft, alle Ziele zu erreichen.

Ich beauftrage daher das Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit der Vorbereitung und Durchführung einer Veranstaltung, die neben dem Ausdruck des Gemeinschaftswillens Zeugnis ablegen soll von der Gesundheit, Kraft und Leistungsfähigkeit unserer Schaffenden.

Alle Betriebsführer und ihre Erfolgswilligen Mitarbeiter rufe ich auf, dieser Veranstaltung, die als Sommerporttag der Betriebe in allen Gauen durchgeführt werden wird, durch ihre begeisterte Teilnahme ein besonderes eindrucksvolles Gepräge zu geben.

Leibeserziehung ist Kampf für Deutschland! Alle marschieren! Das starke deutsche Volk zeigt seine Kraft!

Für den Gau Sachsen ist der Hauptveranstaltungsstag Sonntag, der 25. August. Mit der Durchführung ist das Sportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront beauftragt worden. Die Vorbereitungen im gesamten Gaugebiet sind bereits soweit vorgeschritten, daß man heute schon von einem großen Erfolg dieses Sporttages innerhalb der sächsischen Betriebe sprechen kann.

Opfertag des sächsischen Sports

für das Rote Kreuz am 17. und 18. August

Der Bereich Sachsen des NSRV stellt sich am 17. und 18. August in den Diensten des Deutschen Roten Kreuzes und führt in den Sportbezirken zahlreiche Großveranstaltungen durch, deren Ertrag ein Beitrag aller Ausübenden und Anhänger des sächsischen Sports zur Betreuung unserer verwundeten Soldaten sein soll.

Verbunden mit diesem Zweck ist eine großzügige Werbung für die Leibesübungen, denn in den Sportbezirken werden Mutterveranstaltungen aufgezogen, deren Programm jedem Zuschauer etwas bietet und ein wirkliches Ereignis darstellt.

Außer den Veranstaltungen der nachstehend wiedergegebenen Folge herrscht am 18. August in den sächsischen Sportbezirken Sportruhe über den ganzen Tag. Das Programm hat folgendes Aussehen:

Sportbezirk Dresden: In Dresden (Platz des Dresdner SC), 14 Uhr: Hockeyspiel; 14.30 Uhr: Staffelläufe der Leichtathleten; anschließend Handball, Bereichsmannschaft Sachsen gegen Bezirksauswahl Dresden; anschließend um 16 Uhr: Fußball, Bereichsmannschaft Sachsen gegen Dresdner SC; in der Pause des Fußballspiels: Staffelläufe der Leichtathleten. — In Meissen (Platz des BV 08 Meissen), 15 Uhr: Handball, TB 1846 Meissen gegen Weinböhla-Niederbau; anschließend Staffelläufe der Leichtathleten; anschließend Fußball, BV 08 Meissen gegen Sportfreunde 01 Dresden. — In Freiberg (Platz der Sportfreunde Freiberg), 15 Uhr: Handball, TB Freiberg gegen Standortmannschaft Freiberg; anschließend Fußball, Sportfr. Freiberg gegen Standortmannschaft Freiberg. **Sportbezirk Oberlausitz:** In Zittau (Platz Sportlust Zittau oder Zittauer BR), 16 Uhr: Fußball, Stadtmannschaft Zittau gegen Stadtmannschaft Bauhen; in der Pause des Fußballspiels: Staffelläufe der Leichtathleten.

Das Sportfest des Obergaues Sachsen in Werdau

(NSG.) In diesem Jahr führt der WDM-Obergau Sachsen sein Sportfest am 4. August auf dem schönsten Aufräumgelände der Stadt Werdau im Landwehrgrund durch und acht damit zum erstenmal mit seiner großen Sportveranstaltung in eine kleinere Stadt.

Aus allen Untergauen Sachsens werden Mädel betitelt sein, werden mit Sport, Spiel und Tanz von ihrer ersten Arbeit in der körperlichen Erziehung Zeugnis ablegen und darüber hinaus durch ihre Lebendigkeit und Frische ihre Gäste erfreuen. 1200 Mädel sind es im ganzen, die in bunter Folge einen festlichen Nachmittag gestalten werden.

Die Folge der Veranstaltungen wird sich ganz klar aufteilen in die sportliche Arbeit der drei Mädelorganisationen der Hitlerjugend, Junamädel, WDM-Mädel und Mädel des WDM-Werkes „Glaube und Schönheit“, wobei die Junamädel mit einem Tanz, einer schönen Bendelstafel und einem Kastenpringen antreten werden. Der WDM wird mit einer Grundgymnastik von seiner Vortragsarbeit zeugen, werden doch gerade diese Übungen in sämtlichen WDM-Einheiten des Reiches in diesem Jahr geübt. Am WDM-Teil wird dann weiter ein Korbball zwischen den Untergauen Chemnitz und Leipzig ausgetragen und eine 8-mal-4-Mundenstafel, an der die Untergaue Dresden, Chemnitz, Leipzig und Zwickau beteiligt sind, gelautet werden. Das WDM-Werk „Glaube und Schönheit“ zeigt anschließend eine Bewegungskunstleistung mit Reifen, Keulen und Wällen sowie Mädelstänze.

Mädel und Junamädel singen und spielen zu alledem und es wird im ganzen ein Sportfest werden, das nicht nur einen Einblick geben wird in die sportliche, sondern vielmehr in die Gesamtarbeit des Bundes Deutscher Mädel, Darüber hinaus aber beweist die Hitlerjugend, wie sie auch im Krieg und vielleicht gerade deshalb, die körperliche Erziehung und damit die Gesunderhaltung ihres Körpers in den Vordergrund stellt.

Explosionskatastrophe in USA. — 10 Tote

In der im nordamerikanischen Bundesstaat Camden gelegenen Stadt Camden ereigneten sich in einer Fabrik schwere Explosionen. Es folgte eine Feuersbrunst, die nicht nur die siebenstöckige Werkanlage einscherte, sondern auch weitere 56 Wohnhäuser und vier Geschäftsgebäude vernichtete. Mehrere Personen fanden den Tod, mehr als 200 wurden verletzt. 65 weitere Wohnhäuser wurden beschädigt. Ueber 30 Waiskinder aus zahlreichen umliegenden Städten beteiligten sich an der Brandbekämpfung. Durch die Explosionen wurden im Umkreis von einer halben Meile alle Fenster zerbrochen. Erst nach zehntägigen Bemühungen konnte der Brand, der durch die vielen Chemikalien immer wieder neue Nahrung fand, eingedämmt werden. Ueber 300 Menschen sind obdachlos geworden. Der Gesamtschaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt.

Die Firma hatte große Heeresaufträge. Zum Schutz gegen Plünderer verhängte der Bürgermeister über Camden den Ausnahmezustand und ließ die Witz aufbieten.



Neueste Drahtberichte

Anwille über Geheimfugungen

Genf. Die Londoner Zeitungen sind erobert über die Geheimnisträumerei ihrer Regierung und weisen darauf hin, daß das englische Parlament in den vier Jahren des Weltkrieges nur sieben Geheimfugungen abhielt, heute aber bereits in wenigen Monaten fünf Geheimfugungen hatte.

Schutz gegen Lärm

Genf. Der englische Innenminister Anderson gab im Rundfunk Verhaltensmaßregeln bei Luftangriffen bekannt und sagte dabei: „Gegen den Lärm ist es geraten, in Baseline getauchte Watte in die Ohren zu stecken.“

Udham Singh hingerichtet

London. Nach einer Meldung aus London wurde dort am Mittwoch der Inder Udham Singh hingerichtet, der am 13. März d. Js. den für das Blutbad von Amritsar verantwortlichen Gouverneur des Punjab, Sir Michael O'Dwyer, in London erschossen hatte.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in USA

New York. Wie aus Akron (Ohio) gemeldet wird, wurden sämtliche 41 Fahrgäste eines Motortriebwagens der Pennsylvania-Eisenbahn-Gesellschaft getötet, als der Wagen in einer Kurve der eingleisigen Strecke mit einem Güterzug zusammenstieß. Der Benzintank des Triebwagens explodierte bei dem Anprall und die Lokomotive des Zuges schleuderte das brennende Wrack des Triebwagens 200 Meter weiter, bevor sie zum Stillstand kam. Der Fahrer des Triebwagens und der Zugbegleiter konnten sich durch Abspringen retten, wurden allerdings schwer verletzt. Das Maschinenpersonal des Güterzuges kam mit leichten Verletzungen davon. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Triebwagen aus unbekanntem Grund nicht wie vorgesehen auf dem Ausweichgleis die Durchfahrt des Güterzuges abwartete.

Ausdruck der Handwerksvereine

Förderung des Leistungskampfes der Betriebe durch Sozial-Gewerke

(NSG) Der größte Teil der Handwerksbetriebe, die im Leistungskampf der deutschen Betriebe mitmarschieren, tun, was in ihren Kräften steht, und so denken die Handwerker sehr oft an die schönen Maßnahmen, die sich in der Großindustrie, aber nicht im Handwerk verwirklichen lassen. An dieser Stelle sei nur einiges wenige angeführt: Wie sollten in Klein- und Kleinstbetrieben z. B. Betriebsport, Betriebsläufe zur Förderung von Abf. Unterstützung von Meister und Gesellen, die in unerschulbeter Not geraten sind, Klassen für Mutter- und Jugendschutz, Betriebsbüchsen und Gemeinschaftsvereine, ja selbst der Gesundheitsdienst und sein Betriebsarzt oder aber Schaffung von Erholungsstätten, Schaffung von Wohnheimen und Siedlungen, nicht zuletzt aber auch Betriebsgruppen für Musik, Gesang, Tanz und Gymnastik geschaffen werden. Nun aber soll all das, was bisher unmöglich erschien, Wirklichkeit werden, indem wir alle Handwerksbetriebe, die mit unserem neuen Willen stärker Sozialarbeit für das Handwerk und seine Betriebe leisten, freiwillig zusammenschließen.

Die Sozialgewerkschaft selbständiger Handwerker, die kurz „Sozial-Gewerke“ genannt werden, werden all die Arbeiten, die bisher die einzelnen Handwerksbetriebe nicht schaffen konnten, gemeinsam vollbringen. Besonders sei dabei zum Ausdruck gebracht, daß eine soziale Gemeinschaftsarbeit für den jeweiligen Beruf, z. B. der Bäcker oder der Tischler, abgelehnt werden muß, und daß vielmehr Betriebe sich Ortsgruppen- oder stadtweite zusammenschließen, wo jeder Beruf in dieser Gemeinschaft vertreten ist. Es ist dabei durchaus richtig, daß zunächst die besten Handwerksbetriebe ein Sozial-Gewerk gründeten, um dann das gesamte Handwerk der jeweiligen Ortsgruppe oder Stadtgemeinde durch vorherige vorbildliche gemeinsame Arbeit in die Gemeinschaft als Mitglieder aufzunehmen. Die Sozialgewerkschaft der Handwerker, genannt „Sozial-Gewerke“, ist jeweils als eine rechtliche Genossenschaft in das zuständige Genossenschaftsregister des Amtsgerichts eingetragen. Das Sozial-Gewerk ist eine freiwillige, auf sich gestellte Einrichtung, die vom Deutschen Handwerker durch Beratung und Betreuung mit geführt und geleitet wird.

In den letzten Wochen wurden vom Gauhandwerksrat der Gaue durch wirtschafts- und sozialpolitische Vorträge 26 Sozial-Gewerke für ihre Gründung vorbereitet. In den letzten Tagen sind im Kreis Glauchau und Oelsnitz acht Sozial-Gewerke offiziell gegründet worden. Die für diese Sozial-Gewerke eingesetzten Handwerker in den Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft haben ihre Tätigkeit bereits begonnen und wird z. B. das Sozial-Gewerk Glauchauer Handwerker als erste Maßnahme den Gesundheitsdienst und die betriebärztliche Betreuung durchführen. Weitere Sozial-Gewerke sind durch entsprechende vorherige Vorträge in Vorbereitung und es folgen auch in den nächsten Tagen neue Gründungen. Hervorzuheben ist, daß diese erariffene Maßnahme in seinem Grundgedanken ausgereift ist und von dem beteiligten Handwerker als eine rundleuende wichtige Einführung anerkannt wurde. Die Parole der nächsten Arbeit des Deutschen Handwerks und seiner Sozial-Gewerke heißt: Jeder im Leistungskampf stehende Handwerksbetrieb Mitglied eines Sozial-Gewerkes! — Dadurch wird die Handwerksvereine zur wirklichen großsozialen Tat.

Achtung! Rückgeführte des Gauess Koblenz-Trier

Die Gauleitung Koblenz-Trier gibt bekannt: Die Wiederbesetzung der fünften Zone des Kreises Saarburg, die die Orte Beuren, Bülzigen, Dittlingen, Fisch, Kahren, Kellen, Kirf, Körrig, Mannebach, Merzlingen, Neurich, Fort, Rommelfangen, Südlingen und Trassen umfasst, kann begonnen werden. Volksgenossen der oben genannten Gemeinden melden sich zwecks Ausstellung der Heimkehrerbescheinigung und Einleitung in die Transporte bei den zuständigen Ortsgruppenleitungen im Vergungsgebiet.

Urlaubsreise und Luftschutzgemeinschaft

Volksgenossen, denkt vor Antritt einer Urlaubsreise daran, daß die Luftschutzgemeinschaft bei etwaigen Luftangriffen auch euer Hab und Gut während eurer Abwesenheit schützen muß. Unterstützt die Dabeimgebliebenen dadurch, daß ihr Eimer mit Löschwasser zur Brandbekämpfung bereitstellt. Teilt dem LS-Wart Beginn und Dauer eurer Reise sowie die Urlaubsantrittsmit, damit dieser in der Lage ist, euch bei etwaigen Schäden schnellstens zu benachrichtigen. Es empfiehlt sich auch, dem LS-Wart die Wohnungs- und Hauschlüssel auszubändigen, damit er bei Wohnungsbränden die sofortigen Brandbekämpfungen sicherstellen kann. Diejenigen Volksgenossen, die als Selbstschutzkräfte herangezogen sind, sorgen für Vertretung.

Wo sollen unsere Gefallenen ruhen?

Laßt ihnen den Ehrenplatz an der Seite ihrer Kameraden. Die deutsche Wehrmacht betreut ihre Gräber — Ehrenfriedhöfe als Wallfahrtsstätten der ganzen Nation

Schulter an Schulter, wie sie gekämpft haben, ruhen unsere toten Soldaten in der Erde, die sie mit ihrem Blut geweiht haben. Wie sie austrückten, in Reih und Glied, liegen sie nebeneinander, ob Offizier, ob Mann. Der Tod kennt keine Rangunterschiede mehr. Sie sind nur noch Kameraden. Das Band, das sie im Leben verknüpfte, hat hat sie im gemeinsamen Tod noch fester verbunden.

Gewiß, man versteht es, daß manche Mutter, manche Frau, die ihr Liebstes und Bestes dem Vaterlande opferte, den Sohn, den Gatten nun im Tode wieder bei sich in der Heimat haben möchte. Aber hast Du ein Recht, den toten Soldaten aus den Reihen seiner Kameraden zu reißen? Tritt an die Gräber, und wie geheimnisvolles Raunen klingt es Dir entgegen, laß mich hier ausruhen von Kampf und Streit, hier bei meinen Kameraden, mit denen ich antrat, um für Euch und uns den Sieg an die Fahnen zu heften. Es hieß, den Geist unserer Tage schmächtig verkennen, wollte man Vergleiche ziehen mit dem Weltkrieg und den bitteren Jahren, die ihm folgten. Organisationen haben damals in heißem Bemühen ihr möglichstes getan, den gefallenen Kriegern in Feindesland eine würdige Ruhestätte zu bereiten. Aber ihre Kraft reichte nicht aus. Der damalige Staat verlagte ihnen die Unterstützung, die das Opfer der gefallenen Helden verdiente. Die Fesseln des Versailler Vertrages machten es schwer, sich um die Gräber so zu kümmern, wie man es gern wollte.

Heute ist das anders. Das nationalsozialistische Deutschland neigt es als seine heiligste Pflicht an, den Opfern des Krieges die Ehrung zu erweisen, die ihres Einsatzes würdig ist. Darum hat die Wehrmacht selbst die Betreuung der Soldatengräber übernommen. Ehrenfriedhöfe werden errichtet oder den aus dem Weltkrieg bestehenden angegliedert. Hier erhält jeder Gefallene, dessen Umbettung von seiner ersten Grabstätte notwendig ist, in einem Sarge sein Einzelgrab. Steine auf jedem Hügel werden für alle Zeiten seinen Namen, Truppenteil, Heimatort, sein Alter und seinen Todestag festhalten. Nicht der unbekanntem grauen Soldaten wollen wir an diesen Stätten gedenken. Jeder einzelne soll weiterleben. An seinem Grabe wollen wir jedem einzelnen im Geiste die Hand reichen zum Dank und Gelübnis.

Denn das sollen diese Ehrenfriedhöfe mit ihren weit in die Lande ragenden Mahnmalen werden: Wallfahrtsstätten, die späteste Geschlechter herausrufen zu heiligem Gedenken. Enkel und Urenkel werden ihren tapferen Ahnen aufsuchen und an seinem Grabe seines Blutes sich verpflichtend bewußt werden. Die ganze Nation wird hierher wallfahren, Hitler-Jugend und junge Soldaten. Hier werden sie den Geist spüren, der diese Männer befeuerte, den Geist größter Einsatzbereitschaft für Deutschlands Ruhm und Größe, den Geist treuer Kameradschaft, der sie auch noch im Tode umfangen hält.

Darum, deutsche Mutter und deutsche Frau, deutscher Sohn und deutsche Tochter, laßt den teuren Toten da ruhen, wo sein Ehrenplatz ist, an der Seite seiner Kameraden. Laßt ihn neben den Männern, mit denen er gemeinsam kämpfte, blutete und siegte!

Olympia-Theater

Freitag 8 Uhr, Sonnabend 6 und 1/2, 9 Uhr
Sonntag 6 und 1/2, 9 Uhr

Zarah Leander

Das Lied der Wüste

Eir. Ufa-Film mit: Gustav Knuth, Herbert Wilk, Friedr. Domin, Karl Günther

Ein Film der Schönheit, der Spannung und der dramatischen Wucht.

Kultur-Film: Mexiko

Ufaton-Woche: Zwischen den Schlachten

Nicht für Jugendliche!

Sonntag 10 und 11 Uhr

Sondervorführung d. Wochenschau

Erwachsene 30 Pfg. Kinder 15 Pfg.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so überaus großem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Max Petermann und Frau

Ohorn, den 1. August 1940

Gasthof Reichenbach

Sonnabend feiner Tanz Anfang den 3. 8. 7 Uhr

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Gestorben:

Bretzig: Frau Antonie Emma verw. Büttig geb. Oswald.

Gefallen:

Wiesa: Unteroffizier Walter Rücklich.

Erprobte und bewährte

Waschmittel

(auch markenfreie)

für Weiß-, Grob-, Bunt- u. Feinwäsche bekommen Sie in der Fach-Drogerie M. Jentsch.

Gift!

gegen Ameisen, Blattläuse, Fliegen, Holzwurm, Läuse, Wanzen, Schwaben, Mäuse, Ratten (stark wirksam)

Mohren-Fachdrogerie Inh. W. Polske

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Ämtlicher Teil

Fällige Steuern im August 1940

- 5. d. M.: Aufwertungssteuer,
- 10. d. M.: Bürgersteuer, 3. Termin der Beranlagten und 8. Rate der Lohnsteuerpflichtigen,
- 15. d. M.: Grundsteuer, 2. Termin.
- 15. d. M.: Gewerbesteuer, 2. Termin.

Pulsnitz und Ohorn, am 1. August 1940.

Die Bürgermeister.

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz. Sonntag, 4. 8.: 9 Uhr Gottesdienst m. anshl. Abendm. 10.30 Uhr Kindergottesd. M. — Mittwoch, 7. 8.: 19.30 Uhr Wochenandacht in der Gottesackerkirche. M. — Dienstag, 13. 8.: Christl. Frauen dienst Pulsnitz bei Hoffmann. M.

Ohorn. Sonntag, 4. 8.: 9 Uhr Gottesd. m. anshl. Abendmahl. Fr. Dr. Leonhard. 10.30 Uhr Kindergottesdienst. Fr. Dr. Leonhard. — Dienstag, 13. 8.: 20 Uhr Christl. Frauen dienst in der Mittelschule. K.

Obergersdorf. Sonntag, 4. 8.: 8.30 Abdm. 9 Prdg., 10.30 Kindergd. — Freitag, 9. 8.: 11 Wochenkommunion.

Fraulein Arbeiter

sicher im Rechnen u. schriftlichen Arbeiten, sucht sofort Stellung. Angebote unter H 1 an die Geschäftsstelle d. S. B. mittl. Alters, zuverlässig, Vertrauensstellung bevorzugt, sucht dauernde Beschäftigung. Angeb. u. H 1a an die Geschäftsst. d. S. B.

Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme sowie den reichen Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleit beim Heimgehe unseres lieben, unvergeßlichen Entschlafenen, des Wirtschaftsbesitzers

Franz Alfred Mager

sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“ in Dein viel zu frühes Grab nach.

Weißbach, den 28. Juli 1940

Die tieftrauernden Hinterbliebenen



Für die vielen Beweise der Liebe und Verehrung, sowie den reichen Blumenschmuck, welcher uns beim Heimgehe unserer teuren Entschlafenen, Frau

Lina Kühne geb. Weidner

zuteil geworden ist, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

In tiefstem Schmerz

Robert Kühne und Kinder

Pulsnitz, 1. 8. 1940



Bomber klären England auf

Nach den Anstrengungen zu schließen, die die britische Regierung macht, um die Stimmung im Lande aufzumischen, muß in England der Glaube an einen Kriegserfolg restlos geschwunden sein. Ueberraschend ist das allerdings nicht. Tag für Tag kreuzen über England, das seit tausend Jahren nicht weiß, was es heißt, Kriegsschaulager zu sein, die Geschwader deutscher Flugzeuge. Ob man ihnen die Geschosse der Abwehrkanonen oder eigene Jäger entgegenstellt: unbeirrbar steuern die deutschen Piloten ihren Kurs, hin nach den britischen Häfen und Flugplätzen, mitten hinein in das englische Rüstungszentrum. Bomben auf England! Das Krachen der deutschen Bomben verursacht aber nicht nur materielle Schäden größten Ausmaßes, sondern zieht auch die Nerven der Engländer stark in Mitleidenschaft, so daß heute schon im Auslande die Frage aufgeworfen wird, so z. B. von dem militärischen Mitarbeiter der „New York Post“, wie lange England die psychologische Wirkung der deutschen Bombenangriffe überhaupt werden aushalten können.

Was hat nun die britische Regierung in dieser Situation zur Kräftigung des Widerstandswillens einzusetzen? Etwa militärische Erfolge an dieser oder jener Front? Aber diese Erfolge wird gerade die britische Regierung am allerersten vermiffen, denn wo die Waffen sprechen, da erleidet England nur Niederlagen. Oder vielleicht Erfolge in der Blockade? Aber auch diese Waffe ist England aus der Hand geschlagen! Wer in England heute noch von der Blockade etwas erwartet, der begeht Selbstbetrug. Seit dem ersten Tage des Krieges hat Deutschland auch nicht einmal die Lebensmittelrationen verkleinern müssen, sondern, soweit Lebensmittel erlangt sind, es Verbesserungen gegeben. So erfreuen wir uns jener Vorteile, die nun einmal einer geordneten Haushaltsführung und eines Maßhaltens bei vollen Scheuern innewohnen. England aber muß sich von Woche zu Woche mehr einschränken, weil auch der Schiffsraum, der für diesen Inselstaat das wichtigste vom wichtigsten ist, von Woche zu Woche geringer wird, dank der gewaltigen Erfolge unserer Flieger und unserer Kriegsmarine.

Die Mittel, die nun die britische Regierung in dieser Situation anwendet, zeigen so recht, wie sehr dieses durch das Regiment der Plutokraten ruinierte Land von allen guten Geistern verlassen ist. Schick da der britische Informations- und Lügenminister Duff Cooper „junge, anziehende Frauen“ treppauf, treppab, damit sie die Hausfrauen ausfragen, was ihnen — in den Zeitungen am besten gefällt. Daneben hat Duff Cooper noch ein Spezialkorps von Leuten eingesetzt, die in den Bars, in den Kneipen und an anderen Unterhaltungsstätten herum schnüffeln und die Untertanen seiner Majestät kontrollieren sollen. „Sportvögel Duff Cooper“ hat der Volkswitz diese Herren genannt. Besonderen Erfolg scheint man sich von dem Beispiel zu versprechen, das einige Frauen „im Alter von 16 bis 60 Jahren“ im Distrikt Jelvaiston gegeben haben, die sich zur Unterstützung der Heimatwehr in den Sattel schwingen wollen, um verdächtige Individuen auffindig zu machen, damit die Polizei und die Heimatwehr sie aufs Korn nehmen kann. Ferner ist da ein sogenannter Gehirntrust gebildet worden, dem sieben „vornehme“ und veraltete Herren angehören und die die Rekrutierung beschleunigen und die schnellst erwartete Reform des Kriegsministeriums erleichtern sollen. Sogar die Liebesbriefe aus längst vergangenen Maientagen haben in England plötzlich kriegswichtige Bedeutung erlangt. „Eure alten Liebesbriefe helfen den Krieg gewinnen!“ versichert der „Daily Express“ allen Ernstes seinen Lesern, denn wenn sie zu nichts wei-

terem zu gebrauchen seien, dann seien sie doch vorzüglich als Rohmaterial für Ladepropfen geeignet. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Aber auch diese Auswahl läßt schon deutlich genug erkennen, mit welcher Leichtfertigkeit die britischen Plutokraten ihren Krieg organisieren. Im kleinen ist man groß. Sind jetzt doch sogar die Mägen am Strand der britischen Küste der Kriegswut Englands zum Opfer gefallen, weil die englischen Flakartilleristen, obschon sie sonst durch Treffer nicht verhöhnt sind, sie herunterholen, weil sie sie mit hoch fliegenden deutschen Flugzeugen verwechselt haben. Eines aber scheint man in England bei all diesen Mägen vergessen zu haben, nämlich daß Krüge von Soldaten geführt und entschieden werden. Das aber wird Englands Schicksal entscheiden. Noch steht Ena-

England mißachtet das Rote Kreuz

Wieder ein deutsches Seerettungsflugzeug von den Briten zur Landung gezwungen

Nach einer amerikanischen Agentenmeldung aus London wurde ein deutsches Seerettungsflugzeug, dessen Piloten man zur Landung gezwungen hatte, in einen englischen Hafen eingeschleppt. Bei der Untersuchung des Flugzeuges habe es sich, so berichtet Associated-Press weiter, herausgestellt, daß es vollkommen unbewaffnet und lediglich für Hospitalzwecke eingerichtet gewesen sei.

Die britischen Kriegsverbretter vom Schlage Churchill und Duff Cooper scheuen sich nicht, die in der Genfer Konvention festgelegte Sicherheit und Unverletzbarkeit der Einrichtungen des Roten Kreuzes einfach zu brechen. Für sie gilt kein internationales Recht, wie auch die Tatsache beweist, daß schon mehrfach deutsche Seerettungsflugzeuge, die der Vergung verunglückter Flugzeugbesatzungen dienen und deutlich sichtbar mit dem Roten Kreuz kenntlich gemacht sind, von den Fliegern der Royal Air Force beschossen worden sind.

Es haben gerade in den letzten Monaten Engländer die deutschen Seerettungsflugzeuge, obwohl sie durch weißen Anstrich und rote Kreuze deutlich als Sanitätsflugzeuge gekennzeichnet und außerdem unbewaffnet sind, wie Kriegsflugzeuge behandelt. Mit zynischer Offenheit meldet das britische Luftfahrtministerium, daß zwei deutsche Seerettungsflugzeuge zum Niedergang gezwungen und in einen britischen Hafen eingeschleppt wurden. Gleichzeitig droht die englische Regierung, auch in der Zukunft die mit dem roten Kreuz gekennzeichneten Seerettungsflugzeuge nicht zu schonen, sondern wie bewaffnete Kriegsschiffe zu behandeln. Dieses englische Vor-

gehen ist um so rücksichtloser, als die Besatzung dieser Seerettungsflugzeuge in gleicher Weise ihr Leben zur Rettung von Freund und Feind einsetzen, wenn diese in Seenot sind. Als am 30. April der Squadron Leader, R. C. Doran, dessen Beobachter getötet und er selbst verletzt war, in höchster Lebensgefahr schwand, rettete ihn ein deutsches Seerettungsflugzeug. Ebenso wurde am 30. Mai der L. A. C. John Hastings Madenzie, als er an den Trümmern seines sinkenden Flugzeuges geklammert, bereits den Tod vor Augen hatte, durch ein deutsches Seerettungsflugzeug gerettet.

Wer die englische Geschichte ohne Maske kennt, weiß, daß während des Burenkrieges in Bloemfontein 25 600 Frauen und Kinder in britischen Konzentrationslagern den Hungertod starben. Wer das Morden britischer Kolonialsoldaten in unterworfenen Gebieten, Bagdistan, Palästina und anderen Teilen der Welt, wer sich an den Baralong-Fall oder an den feigen Mordfall auf die „Altmark“ erinnert, den überrascht die Erweiterung des Sündenregisters englischer Verbrechen nicht sonderlich. England macht sich unter Ausnutzung des kurzen Gedächtnisses vieler Menschen an, über die moralische Aufgabe, immer wieder darauf hinzuweisen: Ein Volk mit einem derartigen Sündenregister, wie es die Briten aufzuweisen haben, hat nicht nur kein Recht auf irgendeine Schiedsrichterstellung in der Welt, sondern gehört selbst auf die Anklagebank. Englands Maske muß fallen!

Kunst und Wissen

Abichluß in Bayreuth

Dank an Frau Winifred Wagner, Generalintendant Tietjen und die Künstlerstaffel — Votchschafter Alfieri zugewandt

Der Kaiserlich und Königlich Italienische Votchschafter Minister Alfieri wohnte am Mittwoch der Bayreuther Festspiele abschließenden Aufführung „Götterdämmerung“ bei. Vor Beginn des dritten Aufzuges begaben sich Votchschafter Alfieri, Reichsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dornpfeiffer, der gleichfalls der letzten Aufführung bewohnte, von Frau Winifred Wagner geführt, auf die Bühne. Dr. Ley übermittelte Frau Winifred Wagner, Generalintendant Tietjen und allen auf der Bühne versammelten Künstlern, den Mitarbeitern des technischen Personals und den Bühnenarbeitern seinen herzlichsten Dank für die Durchführung der Bayreuther Kriegsfestspiele. Votchschafter Alfieri ergriff das Wort zu folgender kurzen Ansprache:

„Ich bin dem Führer und Dr. Ley außerordentlich dankbar. Dieser letzten Vorstellung der Bayreuther Kriegsfestspiele bewohnen zu können, und zwar dankbar nicht nur deshalb, weil diese Vorstellung einen hohen künstlerischen Genuß für mich bedeutete, sondern weil sie auch einen überzeugen-

den Beweis der sozialen Arbeit in Deutschland darstellt.“ Er könne es verstehen, daß sich der Führer inmitten seiner Arbeiter und Soldaten, die diesen Festspielen bewohnen durften, glücklich gefühlt habe.

Für die künstlerische Arbeit brachte anschließend Generalintendant Tietjen zum Ausdruck, wie gern und freudig sich alle in den Dienst der großen Aufgabe, den deutschen Soldaten und Arbeitern erhebende Stunden zu bereiten, gestellt hätten.

Bisher über 10 000 Besucher der Greifenstein-Freilichtspiele. Wie stark die vollständig kulturelle Arbeit der „Greifenstein-Freilichtspiele“, durchgeführt vom Kulturamt der Stadt Ehrenfriedersdorf im silbernen Erzgebirge, bereits Wurzel geschlagen hat, läßt sich am besten daraus erkennen, daß trotz des Krieges in den ersten vier Wochen der diesjährigen Spielzeit bereits über 10 000 Besucher gezählt wurden.

Bis einschließlich 25. August kommen auch weiterhin jeden Mittwoch 16 Uhr, Sonnabend 17 Uhr und Sonntag 10.30 Uhr und 16 Uhr im wechselläufigen Spielplan nachstehende Werke zur Aufführung: „Alpenkönig und Menschenfeind“, Volksstück von Ferdinand Raimund, „Der verkaufte Großvater“, hettisches Volksstück von Franz Streicher, „Das Musikantendorf“, Volksstück von Heinz Lorenz und „Kraus um Solanthe“, Komödie von August Hinrichs.

FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Erdmannsdorf bei München

50. Fortsetzung

Er nickte. „Das Gleiche wußte ich beim Lesen deines Briefes, mein armes Kind, und zum ersten Male kam mir, als ich diese hilflosen und doch von einer seltenen Herzensliebe sprechenden Zeilen in den Händen hatte, ein quälender Zweifel, eine heiße Angst, ob ich dir nicht Unrecht getan. Wie mich die Wahrheit gepackt hat, was ich seit der Zeit seelisch gelitten habe, weiß ich allein. Aber diese Zeit ist nicht mehr ungeschehen zu machen“, fuhr er dumpf fort. „Mich tröstet nur die Gewißheit, daß ich meine kleine liebe Frau ein Leben lang auf Händen tragen werde.“

„Ein Leben lang?“ entgegnete ich bitter. „Du bist verlobt, Francesco, hast du das vergessen?“

„Nein“, entgegnete er rauh, „und ich würde weiß Gott was darum geben, wenn ich mich in der dortmals geradezu gräßlichen Stimmung nicht gebunden hätte. Ich habe dir die Wahrheit gesagt und wollte mich an dem Sonntag wirklich verloben. Da sah ich in deine verzweifelten Augen und konnte nicht. Sie hielten mich fest, ließen mich nicht mehr frei. Schon damals waren es unbewußte Zweifel an der Richtigkeit meiner erst so felsenfesten Heberzeugung. Dann wurde ich krank. Ich hielt es für Komödie, telephonierte aber trotzdem Doban, ob es nichts Neues gäbe. Er mußte doch gerufen worden sein, wenn deine Krankheit nicht einen Vorwand bedeuten sollte. Die drei Wochen zeigten mir, wie ich mich an dich und deine Arbeit gewöhnt hatte. Alles andere weißt du selbst. Nun heißt es vorfristig sein, langsam die eingegangenen Verpflichtungen lösen. Du kennst die Nachsucht der Italiener.“

„Und deine Braut?“ fragte ich bang.

Da riß er mich heiß an sich. „Die halte ich in den Armen und werde sie nie wieder lassen. Die Frau, mit der ich mich verlobte, ist, wie die meisten unserer jungen Damen, ein unerfahrenes Kind. Es wird vielleicht der erste Schmerz im Leben überhaupt sein, der sie trifft und doch ihr größtes Glück. Sie hätte nie zu mir gepaßt und wäre

nur unglücklich bei mir geworden. Du sollst jetzt endlich einmal glücklich und froh sein, mein Kind, überlasse das alles mir. Warten will ich nicht mehr, in längstens vier Monaten bist du meine Frau.“

*

Wieder in Triest. Während war die Freude Santinas über unsere heimliche Verlobung. Aber sie wurde sehr ernst, als ich ihr erzählte, daß Francesco erst seine eingegangenen Verpflichtungen werde lösen müssen.

„Wenn das nur geht gut hinaus! Du nicht kennen unsere Verhältnisse hier. Haben viele Frauen und zu wenig Männer, und was hat Italiener in Klau, er nicht geben so leicht her, das kosten oft Blut und schweren Kampf.“

Als sie mein bleiches Gesicht sah, küßte sie mich herzlich.

„Wenn dieser Mann etwas wollen, er es sehen auch durch“, tröstete sie dann. „Daß du auch nicht sein gekommen auf den Gedanken, daß er dich könnte gesehen haben mit Windhund?“

„Hast du denn daran gedacht?“ fragte ich dagegen. „Francesco konnte infolge des entfehligen Wetters in dieser Nacht keine Fahrgelegenheit bekommen und kam zudem nicht vom Hafen, wie ich vermutete, sondern von der Bahn. Lediglich deshalb führte sein Weg durch die Anlagen. Daß ich ihn nicht gesehen habe, dafür sorgte doch Gualtiero ausgiebig. Wie hätte ich denn auf den Gedanken kommen können, daß er, der immer fährt, zu Fuß durch die Anlagen nach Hause gehen könne.“

Santina nickte. „Ja, bei solchen Teufeleien man haben immer Brett vor Augen.“

Wundervolle Tage und Wochen reichten sich aneinander. Doktor Doban griff Francesco, als dieser ihn ins Vertrauen zog, an den Kopf und konnte nicht verstehen, daß Francesco auf die Gemeinheit Gualtiero wirklich herein gefallen war. Außer ihm und Santina wußte kein Mensch um unsere Liebe. Wie schön das war!

„Es wird die Zeit früh genug kommen“, brummte Francesco, „wo sie mit geiferndem Neid über dich herfallen werden. Dann bringe ich dich zu deinen Eltern und erst als meine Gattin tauchst du wieder in Triest auf. Wir bleiben nur noch ganz kurze Zeit hier. Sofort nach dem Jahresabschluß werde ich mein Kapital aus dem Geschäft ziehen und mir einen eigenen Betrieb kaufen. In den nächsten Tagen fahren wir nach Portorose und sehen uns zusammen

eine Gärtnerei an, die von alten, kinderlosen Leuten zum Verkauf angeboten wird. Das Geschäft ist nicht klein, allerdings liegen die Anpflanzungen sehr im argen. Auch die Glashäuser lassen zu wünschen übrig. Es wird schwer arbeiten heißen, den Betrieb hochzubringen. Aber“, er schielte mir liebevoll über die Haare, „wir beide schaffen's schon.“

„Was kostet das Geschäft?“ fragte ich in atemloser Interesse.

„Dreihunderttausend Kronen.“

„Ich fuhr auf. „So viel Geld hast du?“

Er lachte. „Es bleibt sogar noch Betriebskapital. Die Zeit der Not, mein Liebling, ist nach menschlichem Ermessen auf immer für dich vorbei; du hast genug ausgehalten. Armut!“ — Er schüttelte sich — „Ich kann mir nichts Gräßlicheres denken, kein schwereres Los als das. Wenigstens davor hat mich mein Vater, der uneheliche Sohn gestorben ist und im Alter um die verlorene Liebe des Sohnes winselte, durch Ueberlassung eines beträchtlichen Teiles seines Vermögens geschützt. Ich rechne in diesem Jahre mit großen Verlusten. Meine Krankheit, während der unser Betrieb unsummen verschlang und wenig abwarf, das Pech in Dalmatien, es kam viel zusammen. Aber mehr kann der Verlust nicht ausmachen, als ich von meinem Vermögen schon abgerechnet habe und bin ich erst für mich allein, dann kommen wir schon hoch.“

*

Portorose! Märchen der Natur. Ich hatte an der Seite Francescos schon so viel Schönes gesehen, aber dieses paradiesische Fleckchen Erde, das er sich für unsere flüchtigen Wohnstätt ausgesucht hatte, übertraf alle Erwartungen.

Ein Blumenzauber, wie ihn nur der Frühling am Mittelmeer kennt, umgab uns in unbeschreiblicher malerischer Pracht. Eine subtropische Vegetation hat dieses gesegnete Fleckchen Erde.

Dattelpalmen, Drangen und Zitronen, Bananen und Granatapfel gedeihen hier im Freien; das zauberhafteste aber waren die Unmenge von Rosen, die, wie mir Francesco bedeutete, hier das ganze Jahr hindurch blühten. Rosen, wohin das Auge sah, ein Meer von Rosen, in einer Pracht und Fülle, wie ich sie nie vorher und nie wieder nachher gesehen. (Fortsetzung folgt).



„Wir werden hübsche Massaker haben“

Wie Winston Churchill den Krieg vorbereitete.
 Unter der Überschrift „Wie Winston Churchill den Krieg vorbereitete“, veröffentlicht die „Action Française“ einen Artikel der Pariser Zeitung „Sémaphore“ vom 8. Juli, in dem ein Journalist namens Paul Barlatier Mitteilungen einer gutunterrichteten Persönlichkeit über die Intrigen Churchills zur Entfesselung des Krieges wiedergibt. „Im Januar 1939“, so berichtet Valatier, „befanden sich Winston Churchill und der damalige polnische Minister des Auswärtigen, Bed, eine sehr „beunruhigende Persönlichkeit“, die teilweise die deutsche, teilweise die französische-englische Karte spielte, auf Ferien an der Riviera, wo sie häufige Beratungen miteinander pflogen. Diese Herren bemühten sich darum, den Krieg zwischen dem Reich und Italien auf der einen und Frankreich und England auf der anderen Seite unvermeidbar zu machen, und scheuten sich nicht, ihre Gefühle in dieser Absicht zu äußern.“

Am 11. Januar 1939 gab eine sehr distinguierte Dame von seltener Intelligenz von jenseits des Ozeans auf ihrem schönen Besitz in Napoléon der dortigen ausländischen Kolonie ein Frühstück. Auch Churchill war anwesend. Obwohl er damals nicht der Regierung seines Landes angehörte, jögerte er nicht, in überraschendem Leichtsinne eine Erklärung über den Krieg abzugeben. Er sagte: „Wir werden mit Deutschland Krieg führen.“ Seine Gastgeberin, deren hohes politisches Verständnis von allen ihren Freunden gerühmt wird, antwortete ihm: „Wie können Sie etwas Derartiges sagen. Sie sind nicht bereit. Wie können Sie den Krieg ins Auge fassen!“ Churchill antwortete: „Das macht nichts. Während zweier Jahre werden wir hübsche kleine Massaker haben. Nachher werden wir durch unsere Anstrengungen den Krieg gewinnen.“

Wenn seine entrüstete Gastgeberin dieses Gespräch nicht weiter fortsetzte, so war der Grund, daß sie durch die Pflichten der Gastgeberin davon abgehalten wurde. Aber einige Tage später begegnete sie von neuem dem englischen Staatsmann in einem Schloß, das ebenfalls einer ausländischen Persönlichkeit gehört. Churchill kam hier auf seine Erklärungen über den Krieg zurück und rief angesichts der diesmal verhärteten Einwände seiner früheren Gastgeberin aus: „Der Krieg! Was auch immer sei, so werden wir ihn führen. Es wird schreckliche Massaker geben, aber wir werden ihn gewinnen.“

Soweit das Pariser Blatt. Churchill hat den Krieg bekommen, den er gewollt hat, allerdings in anderer Form, als er es sich gedacht hat. Ueber England selbst bricht jetzt das Verderben herein, das er dem deutschen Volk zugebracht hatte.



... und so wohnt ein Londoner Arbeitsloser mit seiner Familie. Er kann seit Jahren keine Miete mehr bezahlen und muß noch dantbar sein, daß er einen schabigen Wagen zum Wohnen hat. Weltbild (M).

Aus aller Welt

„Deutsche Siedlung in Polen“ auf der Ostmesse. Auf der Landwirtschaftsausstellung der Ostmesse wird eine Sonderchau „Deutsche Siedlungen in Polen“ zeigen, welche großen Einfluß die deutsche Bauernsiedlung schon seit Jahrhunderten auf das polnische Gebiet gehabt hat, haben doch deutsche Bauern weite Gegenden im ehemaligen Polen erst der landwirtschaftlichen Kultur erschlossen.

Spanischer Gesandter Administrator von Tanager. Die Gesehgebende Versammlung der Internationalen Zone in Tanager wählte einstimmig den spanischen Gesandten Dr. Amieba zum Administrator von Tanager.

Vermischtes

24 Jahre eine Gewehrugel im Herzen. Ein italienischer Weltkriegsteilnehmer wurde 1916 durch einen Gewehrschuß verwundet, ohne daß das Geschöß gefunden wurde. Die Brustwunde verheilte bald, und es zeigte sich keinerlei Komplikationen. Nach dem Kriege rabelte der Mann täglich zwölf Kilometer nach seiner Arbeitsstätte, ohne hierbei oder bei der Arbeit irgendwelche Beschwerden zu spüren. Erst in diesem Jahre traten gelegentlich Schmerzen auf, die den Kriegs-verletzten bewogen, sich ärztlich untersuchen zu lassen. Die Röntgenaufnahme zeigte zum Erstaunen der Ärzte, daß das Infanteriegeschöß seit 24 Jahren in der Wand einer Herztammer sitzt, ohne in dieser Zeit die normale Funktion des Herzens gestört zu haben. — Die große Frage ist nun, ob die operative Entfernung des Fremdkörpers ohne Lebensgefahrung des Patienten gewagt werden kann.

Gerüst mit 50 Arbeitern eingeführt. In einem Tunnel in der Nähe der griechischen Stadt Theben stürzte ein Gerüst ein, auf dem sich 50 Arbeiter befanden, die die Tunnelbede ausbessern sollten. Aus den Trümmern wurden bisher vierzehn schwerverletzte Arbeiter geborgen, von denen sechs tödliche Verletzungen erlitten hatten. Der griechische Arbeitsminister hat sich sofort an die Unglücksstelle begeben.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Feldpostsendungen entwendet — Zuchthaus als Strafe
 Die Chemnitzer 22. Strafkammer verurteilte die am 21. Oktober 1920 geborene ledige Riselotte Jungard Schübe aus Chemnitz zu vier Jahren sieben Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Verurteilte hatte sich an Feldpostsendungen vergriffen. Ihr Vergehen wurde vom Gericht als besonders verwerflich bezeichnet und darauf hingewiesen, daß die Strafe nur mit Rücksicht auf die Jugend und bisherige Unbescholtenheit der Verurteilten sowie wegen des unheilvollen Einflusses ihres Geliebten nicht strenger ausgefallen ist.



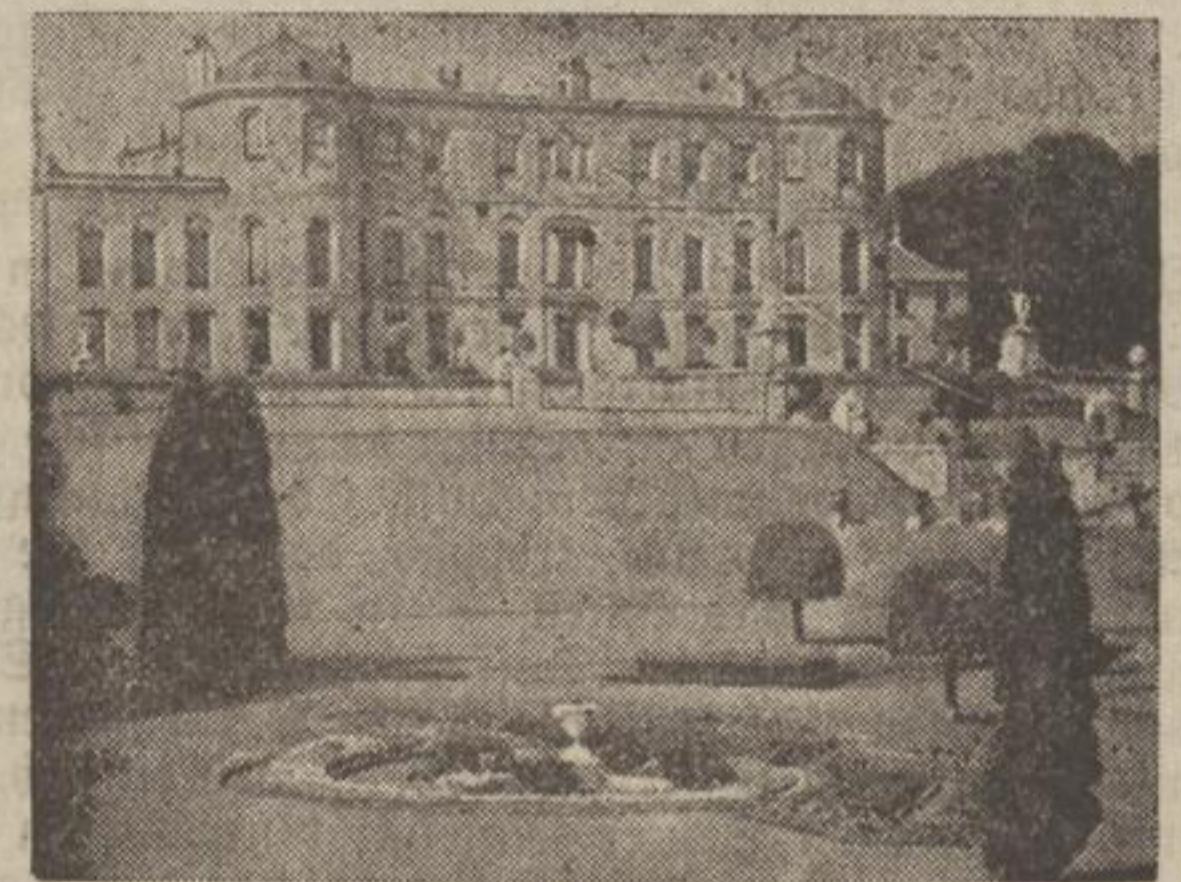
Die drei dicksten Freunde. (Zeichnung: Höbker.)

So klettern die Fliegen

Die Art, wie die Fliege an senkrechten, glatten Gegenständen (Glascheiben usw.) emporsteigt, erklären die Naturforscher verschieden. Die meisten nahmen an, daß die lappenartig erweiterten Fußhaken wie Saugnapfe wirkten und so einhaften des Insektens an der glatten Fläche hervorbrachten; wenige andere widersprachen dem auf Grund verschiedener Untersuchungen, so namentlich ein spanischer Forscher, der die Fliegen auch unter der Glocke der Luftpumpe am Glase emporsteigen sah, wo also jedes auf dem Prinzip des Luftdruckes beruhende „Ansaugen“ illusorisch gewesen wäre. Im Gegensatz hierzu nahm man ein Festhalten der Fußspitzen vermöge einer klebrigen, rasch erhärtenden Flüssigkeit an. Daß letzteres richtig ist, hat der bekannte Entomologe Dewitz mit dem Mikroskop durch folgendes sinnreiches Experiment gezeigt. Er klebte eine Fliege rückwärts mit den Flügeln auf einen Papierstreifen und besetzte sie dann unterhalb einer dünnen Glasplatte, indem er sie durch Korstücken zwischen Papierstreifen und Glas so weit von letzterem entfernt hielt, daß sie es gerade mit den frei geliebten Füßen erreichen konnte. Das Ganze legte er verkehrt unter das Mikroskop, so daß die Fliege die Bauchseite nach oben lehrte. Dann sah er deutlich: Auf den Fußhaken saßen feine Härchen, und jedes derselben sondert, wenn die Fliege den Fuß aufsetzt, einen glasähnlichen Stoff ab, der den Fuß an der Fläche des Glases befestigt. Wird der Fuß wieder gehoben oder losgerissen, so schießt man die zurückgelassenen Tröpfchen des Klebstoffes auf der Glasplatte in derselben Anordnung wie die Härchen der Fußhaken. Der Klebstoff wird jedenfalls aus Hautdrüsen abgesondert, welche man früher schon in den Fußhaken in zahlreicher Menge aufgefunden hat.

1. August.

1798: Seeschlacht bei Abukir; die französische Flotte wird fast ganz vernichtet. — 1915: Einnahme von Mitau (Letland) durch die Deutschen unter General Otto von Below. — 1936: Eröffnung der XI. Olympischen Spiele in Berlin durch den Führer (bis 16. August).
 Sonne: A. 5.19, U. 20.53; Mond: A. 2.48, U. 18.44



So wohnen die Herren Plutokraten... Herrensit des Lord Powerscourt.

Weltbild (M).

Standesamtsnachrichten

Dhorn — Monat Juli 1940

Geburten: Werner Siegfried, Sohn des Fleischergehilfen Alfred Herbert Müge und seiner Ehefrau Ilse Marianne Müge geborene Ditz, Dhorn Nr. 118e — Erna Selga, Tochter des Landwirtes Georg Max Horn und seiner Ehefrau Johanna Erna Horn geb. Wendt, Dhorn Nr. 257. — Walter Eberhard, Sohn des Tischlers Franz Walter Mager und seiner Ehefrau Margarete Penny Mager geborene Gutsche, Dhorn Nr. 45d.
 Sterbefälle: Der Zimmerer Bernhard Kurt Schöne, Dhorn Nr. 17c, 86 Jahre alt.

FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Schöner, Gröbenzell bei München

51. Fortsetzung.

Blaue Glyzinen bluteten in betäubendem Duft über die Mauern der Häuser, goldgelber leuchtender Ginster schmückte die Umfriedungen der stilvollen Villen.

Ganz an der blauen See gelegen ein herrlicher Garten. Grünes, in tausend Farben blühendes Hügelbäumchen, ausgehende Glashäuser, in die grüßend Palmen winkten.

Ich schritt mit Francesco und dem Besitzer des Geschäftes, einem nahezu siebzigjährigen Italiener, durch den Betrieb.

Kleiner war es hier, viel kleiner als in Triest, auch nicht die musterhafte Ordnung und Keinschlichkeit. Die Glashäuser waren groß und geräumig, doch nicht sehr gut in stand gehalten.

„Staleniische Schlamperei“, brummte Francesco.

Er hatte mich als seine Braut vorgestellt. Die beiden Alten waren bezaubernd lebenswürdig.

„Mein Haus verkaufe ich nicht“, erklärte der Alte, als wir in der entzückenden, ganz von Rosen eingewachsenen Villa beim Wein saßen, „aber Sie können, wenn Sie beim Geschäft wohnen wollen, einen Teil der Räume haben. Ich vermiete sonst an Badegäste; wenn Sie mir das Gleiche bezahlen, ist es mir egal, wer in den Räumen wohnt.“

„Vorläufig kommt mir Ihr Angebot sehr erwünscht“, erklärte Francesco. Er war jetzt ganz der nüchternen Kaufmann, der sich von der Liebeshörigkeit des Alten nicht überwinden ließ. Dann setzte er ihm klar und deutlich seine Bedingungen auseinander und war hart wie Holz den nicht sehr bescheidenen Forderungen des Italieners gegenüber.

Als er dem Alten bedeutete, daß er vor allem im Erdgeschöß einige Räume zu Bürozzwecken haben müßte, lachte der alte Gärtner spöttisch: „So viel werden Sie nicht zu schreiben haben.“

Da bligte es in den Augen Francescos. „Als ich vor acht Jahren in das Geschäft meines Bruders trat, hatten

wir zweihundzwanzig Gärtner. Jetzt beschäftigen wir ein Personal von rund hundert Personen.“

Der Alte fuhr auf: „Ja, sind Sie denn der Bruder des Signor Livio in Triest?“

Francesco nickte: „Ja, das bin ich.“

„Dann kann ich Sie nichts lehren“, war die fast gedrückte Antwort. „Wie oft habe ich diesen glänzenden Betrieb bewundert! Und Sie wollen das Mustergeschäft verlassen? Weshalb bleiben Sie nicht bei Ihrem Bruder?“

„Darüber kann ich Ihnen keinen Aufschluß geben.“

Der Alte schweig.

Dann stand ich mit Francesco am Fenster des ersten Stockes und blickte träumend über das Blütenmeer auf die dunkelblaue See. Fünf Zimmer stellten uns die Alten zur Verfügung.

„Möbel brauchen wir keine“, lächelte Francesco, „ich habe genug. Nur für dich selbst mußt du dir ein schönes Damenzimmer anschauen.“

Ich lachte lustig auf. „Zu was denn? Kauf mir lieber einen großen amerikanischen Schreibtisch! Das Zimmer würde ja doch die meiste Zeit leer sein. Ich denke nicht daran, die Hände in den Schoß zu legen; ich will mit dir schaffen und arbeiten und dein guter Kamerad sein wie bisher. Bringe mich so wenig wie nur möglich in Gesellschaft! Ich will weder Freund noch Freundin; Arbeit und mein Gatte genügen vollkommen.“

Seine weichen Hände legten sich an meine Wangen. „Sont wirklich gar nichts?“

„Doch noch etwas!“

„Nun?“

„Kinder!“

„Und die seht du dann alle auf den Schreibtisch!“ Wie übermüht er war.

„Ich habe ja Santina“, stimmte ich in seine Heiterkeit ein; „da sind sie in guten Händen.“

„Aber das Heimweh, kleine Frau?“

Vor mir stand plötzlich Signora Paulina. „Erst wenn du nicht mehr zurück kannst, auf immer deinen Wohnsitz in der Ferne hast, weißt du, was Sehnsucht nach der Heimat bedeutet“, hörte ich sie jammernd rufen.

Ich schüttelte den Kopf. „Meine Heimat ist hier!“ Ich legte den Kopf an seine Brust. „Ich hatte noch nie eine Sekunde Heimweh, wenn du bei mir warst. Meinen Vater“,

fuhr ich traurig fort, „möchte ich hier in diesem Paradies haben. Er ist mit der gleichen schmerzhaften Krankheit behaftet, die auch mir das Leben verbittert hat, die sich aber, seit ich im Süden bin, überhaupt nicht mehr gemeldet hat. Es ist schrecklich, am ganzen Körper hilflos in den grauen Nebel unseres langen Winters zu starren.“

„Wäre denn das so schwer, deinen Vater hierherzubringen?“

„Das nicht; im Winter hat er im Geschäft wenig zu tun; aber das viele Reisegeld.“

„Fürchterlich!“ lachte er. „Ob wir ihm das wohl schicken können? Hole im Winter auf einige Wochen deinen Vater, im Sommer deine Mutter und deine Brüder! Es ist mir viel lieber, deine Angehörigen besuchen dich, als wenn du mir einen Ausreißer machst. Ich glaube, ich werde ein schrecklicher Tyrann sein und dich immer bei mir haben wollen. Ich freue mich, deine Angehörigen kennen zu lernen. Vielleicht bekomme ich nun alles auf einmal: Vater, Mutter, Geschwister und Frau; alles, wonach ich mich so sehnte, daß ich hart und bitter, oft grausam und ungerecht geworden bin.“

Ein rätselhaftes Wes zog plötzlich durch meine Brust. Grüne Nar! Wie schön so ein Sommertag in deinen duftenden Tannentälern war, wie froh die Musik von den Flüssen klang, die deine rauschenden Wellen der Stadt zustrugen, wie kraftvoll und urwüchsig die Gestalten der bayerischen Flößer! Heimat, Heimat! du mein Werbenestler Land, rauhe Felsen des Hochgebirges, Kristallhelle springende Bächlein, schillernde Fossellen und wärziger Duft sonnenüberfluteter Tannen! Fühlte dein Kind in diesem Moment, wie sehr es in der Heimat wurckte, gerade in diesem Augenblick, als sich ihm die Zukunft in den rosigsten Farben zeigte?

Kaum einige Sekunden hielt das rätselhafte Empfinden an, dann war es verschwunden.

Der Dampfer, der uns nach Triest bringen sollte, das nur ein paar Stunden von Portorose entfernt liegt, ging erst gegen Abend. Eng aneinandergeschmiegt vertäumten wir Stunden reinsten Glückes.

*

Der Frühling nahm Abschied und machte dem Sommer des Südens mit seinen Freuden und Leiden Platz.

(Fortsetzung folgt).

